SCIENTIA HALENSIS

Das Wissenschaftsmagazin der
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
1/2019

Forschung mit Geschmack

Lebensmittel sollen gesünder werden. Dabei steht auch Vitamin D im Fokus – eine Substanz, die hallesche Wissenschaftler jetzt sogar in Kakao gefunden haben.

LANGE NACHT DER WISSENSCHAFTEN
HALLE 2019

5. JULI

17 – 1 UHR www.lndwhalle.de **Eintritt frei**

MARTIN-LUTHER-UNIVERSITÄT HALLE-WITTENBERG

hallesaale HÄNDELSTADT

Wolfgang Paul ist Prorektor für Forschung. Foto: Michael Deutsch

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

ich möchte Ihnen als Prorektor für Forschung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg viel Freude und Erkenntnisgewinn beim Lesen dieser zweiten Ausgabe der „scientia halensis“ in ihrem neuen Gewand wünschen.

Neben Forschung und Lehre als zentralen Aufgaben einer Universität verlangen Öffentlichkeit und Politik in verstärktem Maße, dass sich die Universitäten dem Transfer in die Gesellschaft widmen, oft wird von einer dritten Mission gesprochen. Der wichtigste Transfer einer Universität in die Gesellschaft sind ohne Zweifel ihre bestens ausgebildeten und im Idealfall hoch gebildeten Studierenden. Wir bilden die Menschen aus, die in zwanzig Jahren die Probleme unserer Gesellschaft lösen, die wir uns heute noch gar nicht vorstellen können. Darüber hinaus ist es ein berechtigtes Anliegen an eine Universität, dass die Forschung nicht im stillen Kämmerlein – für Elfenbeintürme reicht das Geld ja schon lange nicht mehr – stattfindet, sondern in die Gesellschaft hineinwirkt. Dies ist das zentrale Anliegen dieses Magazins: Wir wollen Ihnen mitteilen, was an unserer Alma Mater Halensis passiert, und ausgewählte Forschung vertieft und allgemein verständlich aufbereitet präsentieren.

In dieser Ausgabe berichten wir ausführlicher über die Arbeit in der Ernährungsforschung zwischen Wissenschaft und Krankheitsprävention. Die Qualität unserer Nahrung und der Zusammenhang zwischen Ernährungsfehlern und Krankheiten geht uns alle an. In einem Bundesland, das leider den Spitzenplatz der Republik bei Herz-Kreislauf-Erkrankungen einnimmt, muss ein vertieftes wissenschaftliches Verständnis der Wirkung von Nahrungsmitteln auch zu einer Aufklärung der Bevölkerung beitragen.

Dieses Magazin soll ein Mittler zwischen Universität und Gesellschaft sein. Trotzdem bezeichnen wir es als „scientia halensis“, nicht als die „Hallesche Wissenschaft“, und weiter oben rede ich von der „Alma Mater Halensis“ statt der „Halleschen Universität“. Widerspricht sich das nicht? Ich denke: nein. Es ist eher Ausdruck der Wertschätzung der über 500 Jahre alten Tradition des Forschens und Lehrens an dieser Universität, einer Arbeit, die früher in der Wissenschaftssprache Latein stattfand und heute da, wo es international wird, das Englische benutzt. Christian Freiherr von Wolff, an den wir in der Rubrik „Große Namen“ erinnern, war von 1706 bis 1723 und noch einmal von 1740 bis 1754 Professor an unserer Universität, der er auch als Kanzler diente. Zu seiner Zeit war die hallesche Universität eine Reformuniversität, aber die vorherrschende Unterrichtssprache immer noch das Latein. Wolff selbst war ein Mittler zwischen westlicher und chinesischer Philosophie – was ihm seine zwischenzeitliche Verbannung nach Marburg einbrachte – und kann uns als Vorbild dienen für eine Offenheit gegenüber den Errungenschaften fremder Kulturen.

Alle Themen der „scientia halensis“ finden Sie natürlich auch online, zum Teil auch in Englisch. Dazu gibt es unter www.campus-halensis.de viele weitere tagesaktuelle Berichte aus der und rund um die Universität.

Viel Spaß beim Lesen wünscht

Ihr

Wolfgang Paul

Inhalt

Forschung mit Geschmack

8 Die Lebensmittel der Zukunft

Die Ernährungsforschung an der MLU wird längst über klassische Fächergrenzen hinaus betrieben. Die Wissenschaftler arbeiten daran, durch Veränderungen in der Ernährung der Entstehung von Erkrankungen entgegenzuwirken.

15 Dem Geheimnis der Fettzellen auf der Spur

Prof. Dr. Martin Gericke erforscht Entzündungsreaktionen im Gewebe bei Adipositas. Er geht etwa der Frage nach, warum nicht alle fettleibigen Menschen an typischen und mit Übergewicht assoziierten Wohlstandserkrankungen leiden.

16 Erbsen einmal anders

Auf den ersten Blick sind Hülsenfrüchte nicht das, was man als hippe Speise bezeichnen würde. Ihr Image schwankt zwischen Hausmannskost und Blähungen – zu Unrecht, findet Emilie Wegner. Sie gründet die Firma „Hülsenreich“.

6 Meldungen

8 Die Lebensmittel der Zukunft

15 Dem Geheimnis der Fettzellen auf der Spur

16 Erbsen einmal anders

18 Quo vadis Universität?
Das Institut für Hochschulforschung hat sich mit der Expansion von Hochschulkonzepten befasst. Direktor Prof. Dr. Peer Pasternack erklärt im Interview die Entwicklungen.

21 Meldungen

22 Der Datenschatz der Pflanzenforscher
Wo wachsen welche Pflanzenarten gemeinsam und warum? Das zeigt die weltweit erste globale Datenbank zur Vegetation der Erde.

26 Neu bewilligte Forschungsprojekte

28 Mit dem Blick des Alters
Eine virtuelle Lernsoftware soll zeigen, wie verändert ältere, demente Menschen ihre Wohnung wahrnehmen.

30 Kontext: Was ist der Osten?
Die Frage nach dem Osten, nach dem spezifisch Ostdeutschen, treibt Politik und Feuilletons um. Das Thema ordnet der Religionswissenschaftler Prof. Dr. Daniel Cyranka ein.

32 Neu erschienen

34 Der Biologe und die Erfinder
Sein Metier sind Fragen zum Schutz geistigen Eigentums: Dr. Robert Szczesny im Porträt

36 Meldungen

38 20 Fragen an Heike Kielstein
Persönliches von der Anatomie-Professorin, die 2017 „Professorin des Jahres“ war

40 Große Namen: Christian Wolff
Der Aufklärer war einer der progressivsten, aber auch streitbarsten Professoren in Halle.

42 Personalia

50 Schlussstück: Das versetzte Geschenk

Our stories are also available in English: www.campus-halensis.de/en

Impressum

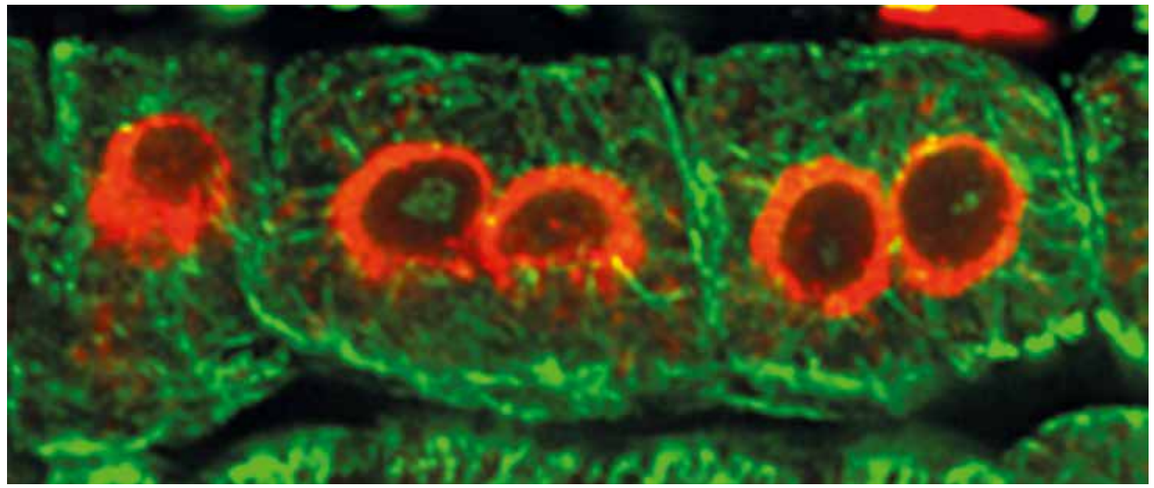
scientia halensis
Das Wissenschaftsmagazin der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (MLU)
Ausgabe 1/2019, 27. Jahrgang
Auflage 4.000 Exemplare
ISSN 0945-9529 erscheint halbjährlich sowie im Internet: www.campus-halensis.de
Herausgeber: Rektor der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Redaktion: Manuela Bank-Zillmann (mab, verantwortlich), Katrin Löwe (lö, Koordination), Laura Krauel (lak)
Weitere Autoren dieser Ausgabe: Ines Godazgar (igo), Tom Leonhardt (tol), Benjamin Haerdle (hbj), Cornelia Fuhrmann (cfu), Michael Deutsch (mde), Hans-Joachim Kertscher
Kontakt: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Stabsstelle des Rektors / Pressestelle
Universitätsplatz 9, 06108 Halle
Telefon: +49 345 55-21420
E-Mail: magazin@uni-halle.de
Design / Satz / Gesamtherstellung:
Agentur Kappa GmbH
Große Ulrichstraße 23, 06108 Halle (Saale)
Telefon: +49 345 131 99-0
Mail: info@agenturkappa.com
www.agenturkappa.com
Druck: Elbe Druckerei Wittenberg GmbH
Breitscheidstraße 17a
06886 Lutherstadt Wittenberg

Für scientia halensis liegen Copyright und alle weiteren Rechte bei der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (MLU). Weiterverbreitung, auch in Auszügen, für pädagogische, wissenschaftliche oder private Zwecke ist unter Angabe der Quelle gestattet (sofern nicht anders an der entsprechenden Stelle ausdrücklich angegeben). Eine Verwendung im gewerblichen Bereich bedarf der Genehmigung durch die MLU.

Titelbild: Kakaofrüchte – bei ihrer Verarbeitung entsteht Vitamin D2, hier als Formel. Foto/Gestaltung: Pierre-Yves Babelon/Fotolia, Agentur Kappa GmbH, **Fotos Seite 4/5:** Maike Glöckner (3), Michael Deutsch, Markus Scholz

Meldungen

Zellteilung bei Pflanzen: Wie der Bau der Zellwand gesteuert wird



Durch den Defekt sind in der Pflanze Zellen mit mehreren Zellkernen (rot) entstanden. Foto: Ingo Heilmann (The EMBO Journal)

Pflanzenforscher der MLU liefern neue Einblicke in die Grundlagen der Zellteilung bei Pflanzen. Den Wissenschaftlern ist es gelungen, die Koordination wichtiger Prozesse zu verstehen, die während der Zellteilung für die korrekte Trennung der Tochterzellen von zentraler Bedeutung sind. In der renommierten Fachzeitschrift „The EMBO Journal“ beschreiben sie, welche Aufgaben bestimmte Membranbausteine dabei haben und welche Folgen es für die Pflanze hat, wenn sie gestört sind.

Für ihre Studie untersuchten die Forscher die Wurzeln der Ackerschmalwand. Sie züchteten normale Pflanzen und solche, in denen sie bestimmte Enzyme künstlich ausschalteten. „Wir wollten so herausfinden, welche Membranbausteine für die Zellteilung wichtig sind und warum“, erklärt Prof. Dr. Ingo Heilmann. Die Forscher können in ihrer Arbeit erstmals zeigen, dass durch den Einfluss des Membranbausteins PI4P bei der Zellteilung ein vorläufiges Gerüst aus Proteinfasern für den Transport von neuem Zellwandmaterial an den richtigen Stellen auf- und abgebaut wird. In normalen Pflanzen entstehen so regelmäßige Zellen. Bei den mutierten Pflanzen fanden die Wissenschaftler dagegen vergrößerte Zellen mit mehreren Zellkernen, da die Trennung der Tochterzellen nicht geklappt hat. Das Zellgewebe war chaotisch aufgebaut und die Größenunterschiede zwischen einzelnen Zellen waren enorm. „Die gesamte Pflanze ist dadurch instabiler, kleinwüchsig und auch in ihrer Anpassung an Umweltreize beeinflusst“, so Heilmann.

Die Studie wurde durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft und ein Stipendium des Chinese Scholarship Council finanziert und in Kooperation mit dem Leibniz-Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung (IPK Gatersleben) durchgeführt. ■ tol

Lin F. et al. A dual role for cell plate-associated PI4Kß in endocytosis and phragmoplast dynamics during plant somatic cytokinesis. The EMBO Journal (2019). DOI: 10.15252/embj.2018100303

Universität an Aufbau von „Institut für gesellschaftlichen Zusammenhalt“ beteiligt

Die MLU ist vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) ausgewählt worden, sich am Aufbau eines „Instituts für gesellschaftlichen Zusammenhalt“ zu beteiligen. Die Universität bringt ihre Expertise multidisziplinär ein, zu ihren Partnern zählen das Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung Halle und das Zentrum für Sozialforschung Halle (ZSH), ein An-Institut der MLU. „Ich freue mich sehr, dass unsere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an diesem gesellschaftlich wirklich sehr wichtigen Projekt mitarbeiten können“, sagt der Prorektor für Forschung Prof. Dr. Wolfgang Paul.

Laut BMBF wird ein Verbund aus elf Einrichtungen, die in zehn Bundesländern angesiedelt sind, in einer einjährigen Vorphase ein Gründungskonzept für das Institut entwickeln. Die Bandbreite der Themen, die es bearbeiten soll, reicht von Polarisierung und Populismus, Identitäten und regionalen Erfahrungswelten, Medien und Konfliktkultur bis zu Antisemitismus und Hasskriminalität. Die Einrichtung soll die Forschung dazu vorantreiben und Vorschläge erarbeiten, mit denen gesellschaftlichen Herausforderungen begegnet werden kann. Sprecher des Projekts an der MLU ist der Soziologe Prof. Dr. Reinhold Sackmann. ■ mab

Millionen für die Protein- und Pflanzenforschung: DFG bewilligt zwei Graduiertenkollegs

Die Protein- und Pflanzenforscher der Universität können sich über eine hochrangige Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) freuen: Der Senat der DFG hat im November entschieden, zwei neue Graduiertenkollegs (GRK) an der MLU einzurichten. Für beide Doktorandenprogramme stehen bis 2023 rund acht Millionen Euro zur Verfügung. Die GRK sind in den Forschungsschwerpunkt „Biowissenschaften – Makromolekulare Strukturen und biologische Informationsverarbeitung“ der MLU eingebettet.

Das Graduiertenkolleg aus dem Bereich der Proteinforschung befasst sich mit einer speziellen Klasse von Proteinen, den sogenannten intrinsisch ungeordneten Proteinen. „Proteine steuern viele wichtige Prozesse im Körper. Um zu verstehen, wie sie funktionieren, müssen wir ihre Struktur genau analysieren und beschreiben können“, sagt die Pharmazeutin Prof. Dr. Andrea Sinz, Sprecherin des neuen GRK. Intrinsisch ungeordnete Proteine verfügen jedoch über keine dauerhafte Struktur. Im Rahmen des Graduiertenkollegs sollen verschiedene dieser speziellen Proteine untersucht werden. Ziel ist es, die zugrundeliegenden Mechanismen der Strukturänderungen und die Folgen für den Körper zu verstehen; einige der Proteine werden etwa mit der Entstehung von Tumoren in Verbindung gebracht. Das GRK ist eine Kooperation der MLU mit dem Leibniz-Institut für Pflanzenbiochemie (IPB) und dem Fraunhofer-Institut für Zelltherapie und Immunologie IZI in Halle.

Das zweite Graduiertenkolleg trägt den Titel „Kommunikation und Dynamik pflanzlicher Zellkompartimente“ und wird von der MLU in Kooperation mit dem IPB betrieben. „Pflanzenzellen sind die komplexesten eukaryotischen Zellen und in einzelnen Kompartimenten, also Zellräumen, laufen zeitgleich unterschiedliche Prozesse ab“, erklärt der GRK-Sprecher Prof. Dr. Ingo Heilmann vom Institut für Biochemie und Biotechnologie. Dazu gehört zum Beispiel die Produktion verschiedener Stoffe in den Pflanzen. Die Kompartimente sind durch Membranen voneinander getrennt, damit sich die Prozesse nicht gegenseitig blockieren. Bis heute sei nicht im Detail geklärt, wie die einzelnen Zellräume in Pflanzenzellen koordiniert werden, wie sie miteinander kommunizieren und wie Stoffe von einem Kompartiment ins nächste transportiert werden, so Heilmann. Die Promotionsprojekte im GRK sollen Antworten auf diese Fragen liefern. ■ tol

Ingo Heilmann und Andrea Sinz sind Sprecher der GRK. Fotos: Markus Scholz, Michael Deutsch

Medizinsoziologen werben neue Forschungsgruppe ein

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert eine neue Forschungsgruppe an der MLU: Unter Leitung des Medizinsoziologen Prof. Dr. Matthias Richter befasst sie sich mit dem Thema „Institutionelle Kontexte, Gesundheit und gesundheitliche Ungleichheiten bei jungen Menschen. Ein Lebensphasenansatz“. Ausgangspunkt ist der statistisch gut dokumentierte Zusammenhang zwischen sozialen und gesundheitlichen Ungleichheiten bei Kindern und Jugendlichen. Die Gruppe will die Ursachen identifizieren. Sie wird zunächst für drei Jahre gefördert. „Es freut uns, dass die DFG unseren Antrag bewilligt hat. Das ist eine große Würdigung unserer wissenschaftlichen Arbeit“, sagte Richter, Direktor des Instituts für Medizinische Soziologie, nach der Zusage im Dezember. Beteiligt sind auch die Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, die Universität Heidelberg, das Robert-Koch-Institut Berlin, die Technische Universität Cottbus/Senftenberg und die Ludwig-Maximilians-Universität München. Der hallesche Part wird mit 739.000 Euro gefördert.

Die Teilprojekte fokussieren auf Kontexte wie Familie, Kindergarten, Schule, Hochschule und Ausbildungsstätte, aber auch auf das Gesundheitssystem. Einbezogen werden kompositionelle und kontextuelle Faktoren, das heißt, es werden unter anderem die Geschlechteraufteilung im Kindergarten oder in der Schule, der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund, aber auch bauliche Aspekte, die Ausstattung der Einrichtungen, die Anzahl der Lehrkräfte, die Qualität des Unterrichts oder der pädagogische Ansatz berücksichtigt. Man schaue sich dazu sozial benachteiligte junge Menschen an und prüfe, inwieweit Institutionen Benachteiligungen kompensieren oder verstärken können und begebe sich auf die Suche nach Verbesserungen, so Richter. „Wir gehen bislang davon aus, dass viele dieser Aspekte einen Einfluss haben, aber nun geht es daran, das auch wissenschaftlich zu untermauern.“ ■ cfu

Die Lebensmittel der Zukunft

Die Ernährungsforschung an der MLU wird längst über die klassischen Fächergrenzen hinaus betrieben, wohl auch deshalb, weil ihre Inhalte gleichermaßen umfänglich wie komplex sind. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler arbeiten daran, durch gezielte Veränderungen in der Ernährung der Entstehung von Erkrankungen entgegenzuwirken.

Ernährungsforscherin Gabriele Stangl (rechts) bei der Datenauswertung im Labor mit Heike Giese. Foto: Maike Glöckner

Kakao und Schokolade im Labor: Sie enthalten Vitamin D2.
Foto: Maike Glöckner

„Ernährungsforschung ist ein grosses Thema geworden."

Prof. Dr. Gabriele Stangl

Wer sich mit Prof. Dr. Gabriele Stangl über ihre Arbeit unterhält, der landet irgendwann immer beim Vitamin D. Wie ein roter Faden zieht sich diese für den menschlichen Organismus so wichtige Substanz durch die Forschung der halleschen Ernährungswissenschaftlerin. Wenn sie in ihrem Büro auf dem Weinberg Campus über ihr Fach spricht, wird schnell klar: „Ernährungsforschung ist ein großes Thema geworden." Stangl muss es wissen, hat sie doch seit 2004 an der MLU eine Professur für Humanernährung inne.

Als sie vor 14 Jahren nach Halle kam, steckten die hiesigen Ernährungswissenschaften gewissermaßen noch in den Kinderschuhen. Erst wenige Jahre zuvor war das gleichnamige Institut aus der Taufe gehoben worden. Und obwohl der im Wintersemester 2000/2001 ebenfalls neu an den Start gegangene Studiengang sofort zum großen Renner avancierte, fristete die anfangs mit lediglich einer Professur ausgestattete Einrichtung eher ein Schattendasein.

Davon ist heute nichts mehr zu spüren. Nicht nur, weil das Institut für Agrar- und Ernährungswissenschaften – wie es jetzt heißt – inzwischen inhaltlich wesentlich breiter aufgestellt und damit auch personell gewachsen ist, sondern auch, weil die Ernährungsforschung an der MLU längst interdisziplinär geworden ist. Mediziner, Chemiker und Biologen sind daran genauso beteiligt wie Ernährungswissenschaftler. Und oft wird dabei im Rahmen hochrangig geförderter Projekte oder gar kompletter Netzwerke geforscht.

Arbeit im Kompetenzcluster

Eins davon ist das Kompetenzcluster für Ernährung und kardiovaskuläre Gesundheit unter dem Titel „nutriCARD". Unter diesem Dach werden seit 2015 – gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung – die wissenschaftlichen Expertisen der drei mitteldeutschen Universitäten Halle, Jena und Leipzig im Ernährungsbereich gebündelt. „Im Rahmen von nutriCARD erforschen rund 40 Wissenschaftler die Mechanismen ernährungsbedingter Erkrankungen. Außerdem suchen sie nach Lösungen für gesündere Lebensmittel", erklärt Stangl. Der Forschungsschwerpunkt in Halle untersucht vor allem die kausalen Wirkungen von Nahrungsinhaltsstoffen auf den Stoffwechsel und die Herzgesundheit. Außerdem befasst er sich mit der Sicherheit neu entwickelter Lebensmittel.

Im Mittelpunkt von Stangls eigener Arbeit bei „nutriCARD" steht seit Längerem das eingangs bereits erwähnte Vitamin D. Und damit ein enorm wichtiges Molekül, das eigentlich vom menschlichen Organismus unter Einwirkung von Sonnenlicht endogen produziert wird. „Obwohl die Substanz seit rund 100 Jahren bekannt ist, wissen wir bisher sehr wenig darüber, wie sie vom Darm absorbiert wird", erklärt Stangl, die derzeit gleich mehrere Projekte zum Vitamin D bearbeitet.

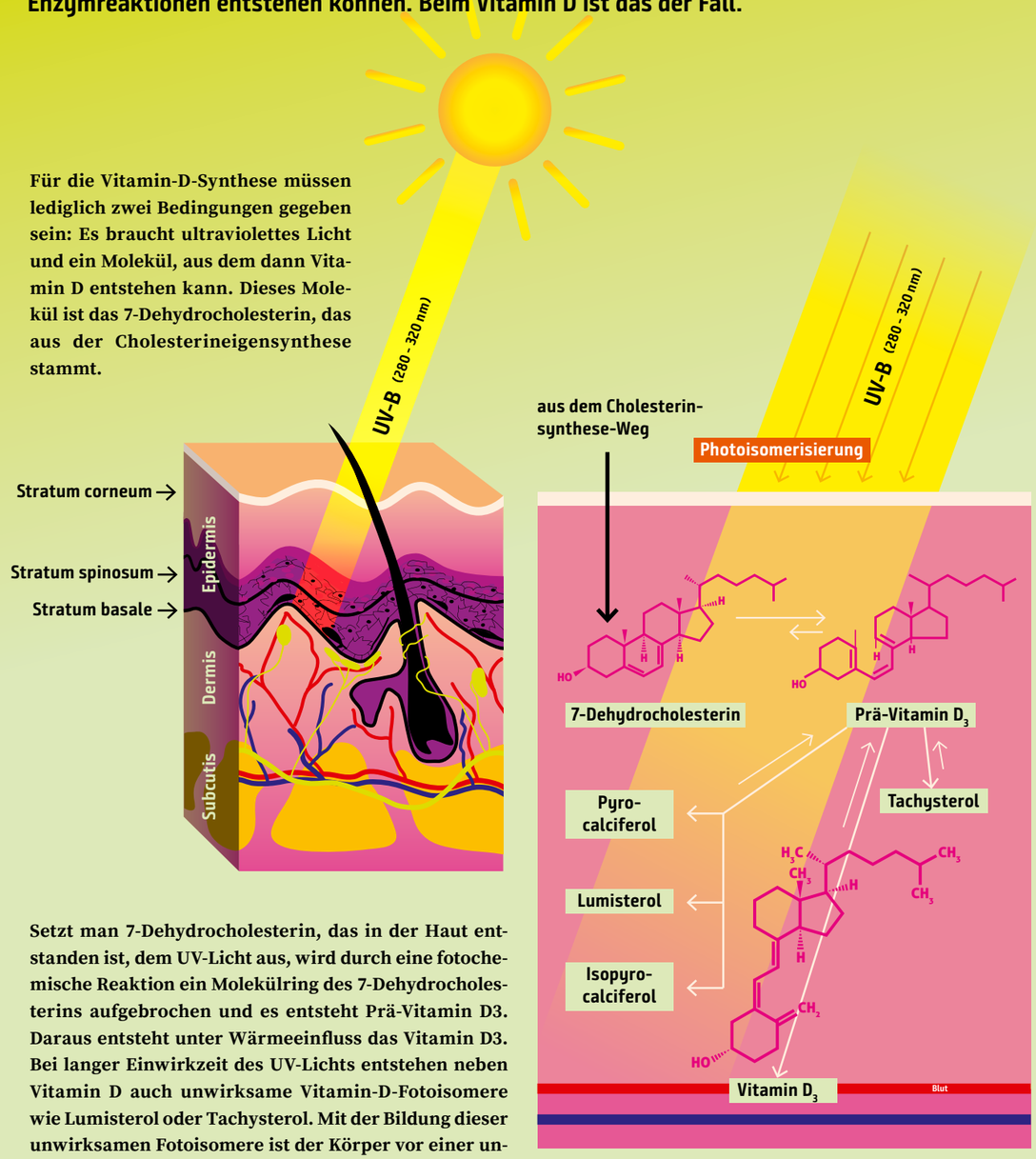
Eines davon geht der Frage nach, ob sich Vitamin D, das in Tablettenform aufgenommen wird, im Körper genauso verteilt wie das in der Haut durch den Einfluss von Sonnenlicht gebildete Vitamin D. Außerdem soll untersucht werden, ob Sonnenlicht außer der Bildung von Vitamin D noch zusätzliche Wirkungen auf die Gesundheit hat. Denn bereits jetzt

Suzanne Roß bei der Arbeit an einem Hochleistungs-Flüssigkeitschromatografen.
Foto: Maike Glöckner

Synthese ohne Enzyme oder wie kommt das Vitamin D in die Haut?

Vitamin D in der Haut entsteht mit Hilfe von Licht bestimmter Wellenlänge und Wärme. Mehr braucht es dazu nicht. Es ist sehr ungewöhnlich, dass in lebenden Organismen funktionelle Stoffe ohne Beteiligung von Enzymreaktionen entstehen können. Beim Vitamin D ist das der Fall.

Für die Vitamin-D-Synthese müssen lediglich zwei Bedingungen gegeben sein: Es braucht ultraviolettes Licht und ein Molekül, aus dem dann Vitamin D entstehen kann. Dieses Molekül ist das 7-Dehydrocholesterin, das aus der Cholesterineigensynthese stammt.



Setzt man 7-Dehydrocholesterin, das in der Haut entstanden ist, dem UV-Licht aus, wird durch eine fotochemische Reaktion ein Molekülring des 7-Dehydrocholesterins aufgebrochen und es entsteht Prä-Vitamin D3. Daraus entsteht unter Wärmeeinfluss das Vitamin D3. Bei langer Einwirkzeit des UV-Lichts entstehen neben Vitamin D auch unwirksame Vitamin-D-Fotoisomere wie Lumisterol oder Tachysterol. Mit der Bildung dieser unwirksamen Fotoisomere ist der Körper vor einer unkontrollierten und übermäßigen Vitamin-D-Bildung geschützt. Denn in hohen Mengen kann Vitamin D auch für den Körper toxisch sein.

Illustration: Jana Steinert/ Agentur Kappa GmbH, Gabriele Stangl

gebe es Anhaltspunkte dafür, dass natürliches Licht sowohl den Blutdruck als auch die Immunfunktionen beeinflusst. Um genauen Aufschluss darüber zu bekommen, seien jedoch weitere Studien notwendig. Stangl: „Solche Untersuchungen sind enorm wichtig. Denn mit den dabei gewonnenen Erkenntnissen könnten wir womöglich deutlich konkretere Empfehlungen für die Gesunderhaltung der Menschen aussprechen.“ Im vorliegenden Fall könnte sich am Ende vielleicht zeigen, dass sich mit einem Aufenthalt im Freien mehr Nutzen erzielen lässt als mit einer bloßen Vitamin-D-Supplementierung durch die Einnahme von Tabletten.

Eine Frage der Sicherheit

Letztlich gehe es bei Ernährungsforschung immer auch um den Verbraucherschutz. Auch hier sind die Arbeiten im Rahmen von „nutriCARD“ zum Vitamin D ein gutes Beispiel. Denn um die Versorgung der Bevölkerung mit Vitamin D zu verbessern, hat die europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit kürzlich die UV-Bestrahlung von Hefe zugelassen. „Doch bei diesem Vorgang entstehen außer Vitamin D auch Moleküle, deren Wirkungsweise bisher nicht bekannt ist. Das ist eine Sicherheitslücke“, sagt Prof. Dr. Wim Wätjen, seit 2012 ebenfalls Professor am Institut für Ernährungswissenschaften. Als Chemiker und Toxikologe untersucht er die bei der Bestrahlung entstehenden Fotoisomere und beurteilt anschließend ihre Sicherheit für die Verbraucher. Dabei nutzt er winzige Fadenwürmer namens Caenorhabditis elegans. Mit Hilfe dieser nur etwa einen Millimeter langen Modell-Organismen lassen sich derartige Stoffwechselvorgänge untersuchen und damit auch Rückschlüsse auf den Menschen ziehen.
Grundlagenorientierte Studien wie diese sind es, die die Arbeit der halleschen Ernährungsforscher prägen. Dabei geht es immer wieder um ähnliche Fragestellungen: Was wirkt im Körper wie und warum? Und was passiert im Organismus, wenn einem Lebensmittel etwas zugesetzt wird? All das lässt sich nicht ohne solide Ausstattung und fundierte Methoden untersuchen. Chromatografie und Massenspektrometrie sind zwei Expertisen, über die die Hallenser seit Langem verfügen. Die zugehörigen Geräte sind „der Goldstandard zur Messung und Erfassung von Food-Metaboliten“. Das hat selbstredend seinen Preis. 300.000 Euro hat etwa das noch relativ neue Massenspektrometer gekostet, das zu großen Teilen durch das Land Sachsen-Anhalt finanziert worden ist.
Natürlich ist die wissenschaftliche Beschäftigung mit den Folgen von falscher oder zu viel Ernährung für Gabriele Stangl und ihre Kollegen immer wieder eine Herausforderung. In diesem Zusammenhang verweist sie auf die kardiovaskuläre Gesundheit der Bevölkerung. „Rund 40 Prozent der Todesfälle in Deutschland entfallen auf Herz-Kreislauf-Erkrankungen“.
Über die Erforschung von Zusammenhängen zwischen Ernährung und Krankheiten hinaus spielt der Anwendungsaspekt für die halleschen Ernährungsforscher eine besondere Rolle. Das bedeutet: „Wir wandeln herkömmliche Lebensmittel ab, indem wir einzelne, für

„Rund 40 Prozent der Todesfälle in Deutschland entfallen auf Herz-Kreislauf-Erkrankungen.“

Prof. Dr. Gabriele Stangl

Wim Wätjen nutzt für seine Forschung winzige Fadenwürmer. Foto: Maike Glöckner

den Körper problematische Komponenten abwandeln oder in ihrer Dosierung verändern. Außerdem testen wir neue Rohstoffe.“ Ein Beispiel für den Erfolg dieser Arbeit ist das Lupinen-Eiweiß, das inzwischen bereits in herkömmlichen Lebensmitteln im Handel erhältlich ist.
Hierfür steht auf dem Weinberg Campus auch die entsprechende Technik zur Verfügung. Mit Hilfe einer Anlage zur Lebensmittelextrusion können maßgeschneiderte Lebensmittel für Humanstudien und Prototypen für die Ernährungswirtschaft produziert werden. Um die Ergebnisse möglichst schnell und direkt in die Anwendung zu transferieren, unterhält Stangl auch Kooperationen mit kleinen und mittelständischen Unternehmen, wofür sie 2015 den Transferpreis der Stadt Halle erhielt. Ein Beispiel für eine solche Kooperation sind Arbeiten, die zunächst im zur MLU gehörenden Agrar- und ernährungswissenschaftlichen Versuchszentrum (AEVZ) in Merbitz (Saalekreis) durchgeführt wurden. Dort stellte sich heraus, dass Eier von Legehennen aus Bodenhaltung einen drei- bis fünfmal so hohen Vitamin-D-Gehalt aufwiesen, wenn die Tiere im Stall zuvor mit Licht bestrahlt wurden, das das volle Wellenlängenspektrum des natürlichen Tageslichts enthielt. Um diese Erkenntnis möglichst schnell für die Praxis nutzbar zu machen, wandte sich Stangl an eine Agrargenossenschaft in Pretzsch (Landkreis Wittenberg), wo man fortan das spezielle Licht ebenfalls einsetzte. Der zuvor bereits erprobte Effekt konnte dabei bestätigt werden.

Mehr öffentliches Interesse

So wie die Arbeit der Ernährungsforscher längst kein Nischenthema mehr ist, hat sich in den vergangenen Jahrzehnten auch die gesellschaftliche Wahrnehmung der Ernährung verändert. Ging es früher vor allem darum satt zu werden, ist das, was wir täglich zu uns nehmen, inzwischen ein beliebtes Thema, das in der Öffentlichkeit breit diskutiert wird und das mitunter zur Glaubenssache mutiert ist. „Ich verstehe jeden, der die Nase voll hat von den vielen Paradigmenwechseln, die in letzter Zeit in Ratgebern, aber auch in Talkshows öffentlich propagiert worden sind“, sagt Stangl, die diesen Druck auch durch ein gesteigertes öffentliches Interesse an ihrem Fach wahrnimmt. Ein Beispiel: Als sich ihre Forschergruppe 2018 zu einer zufällig getätigten Entdeckung äußerte, nämlich der, dass in Kakao und Schokolade Vitamin D enthalten ist, wurden Stangl und ihr Team von den Medien regelrecht überrollt. Doch letztlich, so meint sie, lasse sich dieses Interesse auch nutzen. „Ich hoffe, es trägt dazu bei, dass die Ergebnisse unserer Arbeit auch einen direkten Nutzen für die Verbraucher haben werden.“ Die Arbeitsgruppe untersucht nun in einem Folgeprojekt, ob sich zuckerfreie, kakaohaltige Lebensmittel, zum Beispiel Teigwaren, produzieren lassen und ob diese einen Beitrag zu einem verbesserten Vitamin-D2-Spiegel beim Menschen leisten können.
Schließlich gehe es darum, der Entstehung von Wohlstandserkrankungen mit einer gezielten Veränderung des Lebensstils entgegenzuwirken. Dafür braucht es keine neue Diät, weder Paläo noch Intervallfasten oder Low Carb. Im Grunde müsse man lediglich ein paar einfache Regeln beherzigen: vielfältige Kost, mehr pflanzliche Ernährung, selbst kochen und nicht in Eile essen. Gabriele Stangl: „Jede Einseitigkeit birgt das Risiko für einen Mangel.“ ■ Ines Godazgar

Prof. Dr. Gabriele Stangl
Institut für Agrar- und Ernährungswissenschaften
Tel. +49 345 55-22707
Mail gabriele.stangl@landw.uni-halle.de

Prof. Dr. Wim Wätjen
Institut für Agrar- und Ernährungswissenschaften
Tel. +49 345 55-22380
Mail wim.waetjen@landw.uni-halle.de

Cluster in zweiter Förderphase

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung finanziert das Kompetenzcluster für Ernährung und kardiovaskuläre Gesundheit (nutriCARD) für weitere drei Jahre mit insgesamt rund 5,6 Millionen Euro. Das Verbundprojekt der Universitäten Halle, Jena und Leipzig kann damit seine Forschungs- und Entwicklungsarbeiten fortsetzen. Ziel ist es, die Gesundheit der Bevölkerung zu verbessern. In der ersten Förderphase von 2015 bis 2018 wurden unter anderem qualitativ hochwertige Wurstwaren mit einem verbesserten Nährstoffprofil entwickelt und auf den Markt gebracht. Initiiert wurde auch eine Interventionsstudie, die den Einfluss einer Ernährungsumstellung auf Risikofaktoren von Herz-Kreislauf-Erkrankungen untersucht. Zwischenergebnisse dieser Studie belegen eine deutliche Verbesserung von Cholesterin-, Blutdruck- und Langzeitblutzuckerwerten sowie eine Reduktion des Körpergewichts und des Körperfettanteils.
In der zweiten Förderphase sollen durch den Austausch von Nährstoffen und durch Rezeptoptimierung weitere Produktgruppen wie Convenience-Produkte, Backwaren, Soßen und Eis entwickelt werden. Im Bereich der Grundlagenforschung geht es um die Identifizierung und Validierung von ernährungsrelevanten Biomarkern und Gen-Nährstoff-Interaktionen. Den dritten Schwerpunkt des Clusters bildet die Ernährungsbildung und -kommunikation. Im Vergleich zur ersten Förderphase wird vor allem der Bereich Kommunikation gestärkt.

Dem Geheimnis der Fettzellen auf der Spur

Prof. Dr. Martin Gericke erforscht Entzündungsreaktionen im Gewebe bei Adipositas.

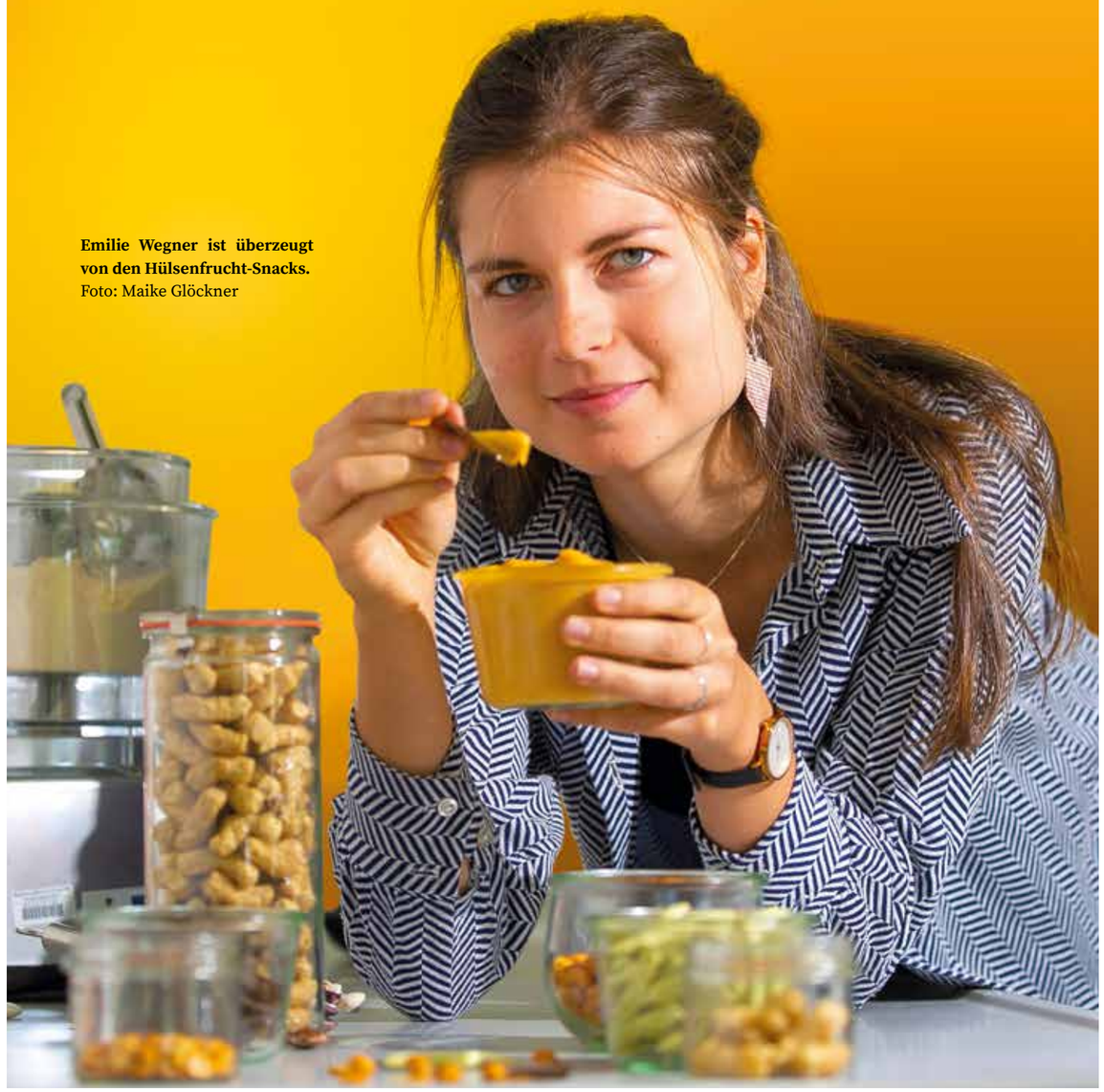
Mehr als die Hälfte der Menschen in Westeuropa sind übergewichtig. Und etwa zwanzig Prozent von ihnen leiden unter Adipositas, auch Fettleibigkeit genannt. Diese Zahlen sind dramatisch. „Die Internationale Weltgesundheitsorganisation WHO erwägt inzwischen, die statistische Lebenserwartung in den westlichen Ländern nach unten zu korrigieren“, sagt Prof. Dr. Martin Gericke vom Institut für Anatomie und Zellbiologie.
Der 34-jährige Mediziner kam 2018 aus Leipzig an die MLU, wo er seither eine Professur für Molekulare Anatomie innehat. Seit seiner Promotion befasst er sich intensiv mit Fettzellen. Zum Beispiel geht er der Frage nach, warum nicht alle fettleibigen Menschen an typischen und mit Übergewicht assoziierten Wohlstandserkrankungen wie Bluthochdruck und Diabetes erkranken.
„Grundsätzlich“, so Gericke, „gibt es auch stark übergewichtige Menschen, die erstaunlich gesund sind.“ Die Vermutung: Bei der Frage, wer krank wird und wer nicht, spielt das Immunsystem eine gewichtige Rolle. Außerdem gibt es Hinweise darauf, dass eine Entzündung im Fettgewebe zur Erkrankung führt. „Tückisch ist dabei vor allem, dass diese Entzündung zwar im Körper nachweisbar ist, die Patienten davon jedoch nichts spüren“, erklärt Gericke.
Aus diesem Grund sucht er mit seiner Arbeitsgruppe nach Lösungen, wie man diese Entzündungsreaktion günstig beeinflussen kann. Denn wer es nicht aus eigener Kraft schafft, dauerhaft Gewicht zu reduzieren und damit seinen Gesundheitszustand zu verbessern, nutzt inzwischen vor allem operative Verfahren wie zum Beispiel die Magenverkleinerung. Ein Verfahren, das zwar Wirkung zeigt, jedoch auch Risiken birgt. Grundlage für Gerickes Forschung sind einerseits Studien, die anhand von Patientendaten erhoben werden. Aber auch die experimentelle Arbeit spielt eine gewichtige Rolle. Das dafür eigens neu eingerichtete Labor ist nach Gerickes Umzug nach Halle derzeit noch im Aufbau.
Noch während seiner Zeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Leipzig hat er ein Verfahren entwickelt, mit dessen Hilfe man lebende Fettzellen mikroskopieren kann. So lässt sich beobachten, wie die Interaktion von Fettzellen mit Zellen des Immunsystems vonstatten geht. Live Imaging nennt sich dieses aufwändige Verfahren, bei dem es eine besondere Herausforderung ist, den gesamten Prozess unter dem Mikroskop anhand von lebenden Zellen zu beobachten. Gericke: „Langsam beginnen wir zu verstehen, wie das Immunsystem sterbende Zellen erkennen und abtransportieren kann.“ Rund zehn Prozent der Fettzellen werden pro Jahr im Körper abgebaut. Wie genau das funktioniert, sei bisher weitestgehend ungeklärt.
Ein Ziel von Gerickes Grundlagenforschung sei es, später ein Medikament zu entwickeln, das die Entzündungsreaktion im Fettgewebe dämpft. „Unsere Arbeit ist also für die Pharmaindustrie durchaus von Interesse.“ ■ Ines Godazgar

Martin Gericke im Hörsaal der Anatomie Foto: Maike Glöckner

Prof. Dr. Martin Gericke
Institut für Anatomie und Zellbiologie
Tel. +49 345 55-71708
Mail martin.gericke@medizin.uni-halle.de

Erbsen einmal anders

Auf den ersten Blick sind Hülsenfrüchte nicht unbedingt das, was man als hippe Speise bezeichnen würde. Ihr Image schwankt zwischen betulicher Hausmannskost und Blähungen – zu Unrecht, wie Emilie Wegner meint. Die Ernährungswissenschaftlerin hat an der MLU studiert, gründet ihre eigene Firma. „Hülsenreich" heißt sie und stellt künftig aus den unterschätzten heimischen Früchten leckere Snacks her. Schon jetzt ist das Projekt preisgekrönt.



Emilie Wegner ist überzeugt von den Hülsenfrucht-Snacks. Foto: Maike Glöckner

Es ist Zeit für das tägliche Brainstorming. An der Tafel im Büro des kleinen Teams von „Hülsenreich" stehen Begriffsketten, die Appetit machen: Kichererbse-Süßkartoffel-Jalapeno zum Beispiel. Oder Rote Linse-Tomate-Chili und Weiße Bohne-Spinat-Sesam. Rezepturen, aus denen später neuartige Dips entstehen sollen, in die schwarze Tortilla-Chips auf Bohnenbasis getunkt werden können. „Aktuell experimentieren wir mit einer avocadofreien Guacamole", erzählt Emilie Wegner.

Aus Hülsenfrüchten hergestellte Snacks Foto: Maike Glöckner

Wesentlich weiter fortgeschritten ist inzwischen die Entwicklung eines anderen Produkts, dessen Konzeption in den vergangenen Monaten in dem kleinen Start-up auf dem Weinberg Campus vorangetrieben worden ist: knusprige Kichererbsen und Ackerbohnen in den Sorten Cajun und Curry sowie im dunklen Schokoladenmantel. Diese sollen nun auch als erste Hülsenreich-Produkte auf den Markt gebracht werden. „Dafür haben wir sehr viel ausprobiert", sagt die 23-jährige Gründerin, die gemeinsam mit Simon Vogt und Gunnar Schulze das Kernteam von Hülsenreich bildet.

Industrienah produziert

Einige Experimente fanden im Labor des Ideen-Inkubators statt, den der Transfer- und Gründerservice der MLU ermöglicht hat. Darin haben an einer Firmengründung interessierten Studierende oder Mitarbeiter die Möglichkeit, an der Vervollkommnung einer eigenen Idee zu arbeiten. Dort steht auch ein so genannter Doppelschnecken-Extruder, in dem die vorher entwickelten Rezepturen unter Druck und Hitze zu Chips verarbeitet werden können. „Das waren für uns hervorragende Bedingungen", sagt Emilie Wegner, „denn so konnten wir kleinere Mengen unserer Produkte quasi unter industrienahen Bedingungen herstellen."

Schon immer war die gebürtige Berlinerin eine Anhängerin guten Essens. Während eines Auslandsjahres in Neuseeland wohnte sie bei einem Ernährungswissenschaftler, der sie zusätzlich noch mit seiner Begeisterung für gesunde Ernährung ansteckte. Die Folge: Emilie Wegner begann, einen Foodblog zu schreiben, in dem sie eigene Rezeptideen veröffentlichte. Und schließlich nahm sie an der MLU ein Studium der Ernährungswissenschaften auf, das sie 2017 mit dem Bachelor abschloss.

Doch wie wird man von der Absolventin zur Firmengründerin? „Wenn ich etwas nicht kenne, dann will ich es ausprobieren", meint Emilie Wegner. Und so kam es, dass sie eines Tages auf der Suche nach neuen Zutaten für ihre Experimentalküche auf die Kichererbse stieß. Sie bestellte sich im Internet einen Zehn-Kilo-Sack Kichererbsenmehl. „Kleiner waren sie nicht zu haben, und so musste ich mir überlegen, was ich damit anfangen könnte." Heraus kamen zum Beispiel herzhafte Puddings, Quiches und Cracker, alles auf Basis von Kichererbsen. Letztere waren so lecker, dass Emilie Wegner zunehmend auch gefragt wurde, ob man die Eigenkreationen irgendwo kaufen könne. Und so war die Idee für die Gründung einer eigenen Firma geboren.

Mit einer Dose voller Kichererbsen-Cracker stellte sie ihre Idee schon 2016 beim Transfer- und Gründerservice vor. Dort zeigte man sich ziemlich aufgeschlossen und half ihr bei den weiteren Schritten. So musste die Machbarkeit des Unternehmens gecheckt werden, ein Businessplan aufgestellt und ein Labor sowie Mitstreiter gefunden sowie außerdem finanzielle Fördermöglichkeiten geprüft werden. Schließlich gelang es, eine so genannte Vorgründungsförderung aus EU-Mitteln einzuwerben. Durch sie war es möglich, dass Emilie Wegner und ihr Team bis April 2019 als wissenschaftliche Mitarbeiter an der MLU angestellt wurden. „Dadurch konnten wir uns ohne Druck um unser Projekt kümmern", sagt sie. Und das nimmt immer mehr Gestalt an. Im Mai wird das Unternehmen offiziell gegründet, voraussichtlich ab Juni sollen die Produkte im Online-Shop und in ersten Bio-Läden in Halle verkauft werden. Auch eine Listung bei zunächst zwei Handelsketten ist bald darauf geplant.

Einen großen Erfolg konnte das Hülsenreich-Team schon zuvor für sich verbuchen: Im Dezember 2018 erhielt es den Hugo-Junkers-Preis des Landes in der Kategorie „Innovativste Projekte der Ernährungswirtschaft", verbunden mit 10.000 Euro Preisgeld. Der Hugo-Junkers-Preis wird jedes Jahr an herausragende Forschungs- und Innovationsprojekte in Sachsen-Anhalt vergeben, er ist mit einer Gesamtsumme von 80.000 Euro der höchstdotierte Landespreis. 2018 wurde er in vier Kategorien verliehen.

Nachhaltig und anspruchslos

Emilie Wegner glaubt an ihre Idee und an ihr Produkt. Der Ballaststoffgehalt von Hülsenfrüchten ist enorm hoch. „Das hat sich inzwischen herumgesprochen", sagt sie. Und auch unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit seien Hülsenfrüchte eine hervorragende Quelle für gesunde Ernährung. Schließlich gedeihen sie in heimischen Gefilden und sind relativ anspruchslos. Emilie Wegner: „Das sind wichtige Vorteile, die künftig immer stärker in den Fokus treten werden."

Ines Godazgar

Emilie Wegner
Hülsenreich
Tel. + 49 151-59114799
Mail hallo@huelsenreich.de

Quo vadis Universität?

Von der Humboldtschen Universitätsidee bis zur „vermessenen Hochschule“: Die Zahl der Hochschulkonzepte erscheint mittlerweile uferlos. Das Institut für Hochschulforschung (HoF), ein An-Institut der halleschen Universität, hat sich in einem neuen Buch mit deren Expansion befasst und aktuell relevante Konzepte aufgeschlüsselt. HoF-Direktor Prof. Dr. Peer Pasternack erklärt im Interview die Entwicklungen.

Der Uniplatz in Halle. Die MLU ist aus Sicht der Forscher durch mehrere Konzepte geprägt. Foto: Markus Scholz

Sie haben Hochschulkonzepte und hochschulrelevante Wissenschaftskonzepte in Ihrem Buch „Die Ideen der Universität“ unter die Lupe genommen. Welches Konzept würden Sie der Universität Halle zuordnen?

Hochschulen sind in der Regel zu heterogen, als dass sie unter ein einziges Konzept fallen. Für gute Hochschulen ist es ja eher ein Merkmal, dass eine Vielfalt von Ideen und Einstellungen sowie Motivationen vieler Einzelner ihren Ausdruck finden. Was man für die hallesche Universität aber wohl sagen kann: dass sie von den Konzepten der „Humboldtschen Universitätsidee“ und – extern vorgegeben – der „Bologna-Hochschule“ geprägt ist. Sie besitzt zudem Elemente der „Hochschule als regionaler Wirtschaftsfaktor“ und der „The Engaged University“, da sie gute Angebote zur Existenzgründung hat und in die Region ausstrahlt. Das ist ein typischer Mix, der in Deutschland an vielen Hochschulen anzutreffen ist.

Es gibt also nicht das Konzept für eine Hochschule?

Das ist eher selten der Fall. Ein Beispiel wäre die TU München, die sehr stark dem Konzept der „Hochschule im Wettbewerb“ folgt. Und klar ist: Wer zur „Exzellenzuniversität“ gekürt wurde, wird das auch nach außen tragen. Es ist dann aber oft nicht das einzige Konzept, dem sie folgt.

Wie haben Sie Hochschulkonzepte festgelegt?

Wir haben zum einen Konzepte identifiziert, die in einem prägnanten Text gleichsam kanonisch ausformuliert sind, etwa die „Humboldtsche Universität“, die „Hochschule als Dienstleistungsunternehmen“ oder die „Deregulierte Hochschule“. Diese Konzepte werden von vielen als gültig angesehen. Zum anderen gibt es Konzepte, die sich in Hochschuldebatten sukzessive entwickeln und zu denen es eine Vielzahl von Einzeltexten gibt. Für diese haben wir einen rahmenden Titel gewählt, wie zum Beispiel „Kompetenzorientierung“ oder „Die vermessene Hochschule“.

Was steckt denn hinter der „vermessenen Hochschule“?

Diese Hochschule ist stark darauf fokussiert, sich selbst über messbare Leistungsindikatoren quantitativer Art zu definieren. Dazu gibt es keinen Grundtext, die Idee ist jedoch in vielen Texten entfaltet – und wird in mindestens ebenso vielen kritisiert.

Insgesamt haben Sie 44 Konzepte beschrieben. Was sagt diese Vielfalt an unterschiedlichen Ideen aus?

Sie besagt zunächst, dass es wirklich viele Ideen gibt, wobei viele von ihnen Reformulierungen früherer Ideen sind, es wiederholt sich so manches. Es lässt sich aber auch erkennen, dass die Hochschulexpansion, also die Zunahme der Beteiligung an Hochschulbildung, verbunden ist mit einer Hochschulkonzepte-Expansion. Dabei lassen sich drei normative Grundorientierungen unterscheiden: konservativ, marktliberal und auf sozialen Chancenausgleich orientiert. Auffällig ist, dass die Entwicklung marktliberaler Konzepte sehr dynamisch ist. Ihnen lassen sich 15 Konzepte zuordnen. Zur konservativen Strömung zählen nur vier.

Steckt hinter manchen der Konzepte nicht auch mal viel heiße Luft?

Kaum, die Ideen sind auf der Basis bestimmter Grundüberzeugungen meist durchaus anspruchsvoll formuliert. Wer die jeweilige normative Orientierung nicht teilt, neigt aber mitunter dazu, vor allem heiße Luft zu entdecken.

Warum brauchen die Hochschulen überhaupt Konzepte?

Es gibt von Seiten der Politik Druck, Profile zu entwickeln. Hochschulen reagieren darauf, indem sie Konzepte schreiben. Wenn sich eine Hochschule ein bestimmtes Konzept als leitbildprägend setzt und dies für die Außenkommunikation nutzt, dann ist das aber in der Regel Bestandteil des Fassadenmanagements. Es bedeutet nicht, dass sich die gesamte Hochschule dieser Orientierung tatsächlich unterwirft. Institute, Fakultäten oder Professoren haben ja immer auch noch eigene Vorstellungen und Motive.

Wo wirken sich denn dann die Konzepte vor allem aus?

Handlungsrelevant werden Konzepte zunächst eher in der Hochschulpolitik als auf der Ebene einzelner Hochschulen. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung betreibt zum Beispiel Förderprogramme zur Nachhaltigkeit oder Geschlechtergerechtigkeit, in der EU-Forschungspolitik sind die Konzepte „Regionale Innovationssysteme“ oder „Responsible Research and Innovation“ in die Förderprogrammatik eingeflossen. Dies stößt dann auf Resonanz bei einzelnen Hochschulen. Zwar gibt es derzeit keine Hochschule, die zum Beispiel dem Konzept der „Nachhaltigen Hochschule“ komplett folgt, aber einige haben das zumindest in ihrem Leitbild formuliert. Von dort aus kann es dann etwa auch den Weg in Lehrpläne von Studiengängen finden.

Sie haben auch die Mutter aller Hochschulkonzepte, zumindest in Deutschland, die „Humboldtsche Universitätsidee“ aufgenommen, also die Einheit von Forschung und Lehre. Ist sie noch aktuell?

Die „Humboldtsche Universitätsidee“ ist neben Max Webers „Wissenschaft als Beruf“ eines der beiden historischen Konzepte, die wir aufgenommen haben. Beide sind in hochschulpolitischen Debatten beständig präsent und werden von vielen neueren Konzepten gern als Referenzkonzepte aufgerufen. So weist etwa das Konzept „Forschendes Lernen“ eine starke Affinität zu Humboldt auf. Dies ist ein Versuch, wesentliche Ideen von Humboldt ins 20. und 21. Jahrhundert zu bringen. Auch das Konzept der „Exzellenzuniversität“ nimmt Anleihen bei Humboldt.

Dagegen haben Sie manche Konzepte wie die „Ordinarienuniversität“ oder auch „Aufstieg durch Bildung“ nicht aufgenommen. Warum?

Diese Konzepte sind mittlerweile einfach so randständig geworden, dass sie in der hochschulpolitischen Debatte keine Rolle mehr spielen. Die „Ordinarienuniversität“ ist historisch diskreditiert und nicht mehr positiv besetzt. Das heißt aber nicht, dass keinerlei ihrer Aspekte in Nachfolgekonzepte aufgenommen werden.

Hochschulen unterliegen immer wieder Trends. Welche Ideen sind denn derzeit stark in ihrer Wirkung?

Das sind momentan vor allem jene Konzepte, die Hochschulen im Wettbewerb sehen, die Hochschulen als regionale Wirtschaftsfaktoren adressieren und

die in Richtung gesellschaftlicher Verantwortung gehen. Die beiden letztgenannten bedienen außerwissenschaftliche Interessen, etwa auf dem Gebiet der transformativen Wissenschaft, wo es um Beiträge der Wissenschaft zur Bewältigung der großen gesellschaftlichen Herausforderungen wie Klimawandel, Ernährung, Gesundheit, Mobilität sowie Krieg und Frieden geht. Und es gibt Konzepte wie zum Beispiel „Europäischer Hochschul- und Forschungsraum“, die über eine politische Initiative an die Hochschulen kamen und dort auf große Resonanz stießen. Ein Gegenbeispiel ist die „Bologna-Hochschule“. Zu deren Umsetzung wurden die Hochschulen genötigt, zusammen mit dem Konzept der „Kompetenzorientierung“. Letzteres stieß überwiegend auf wenig Gegenliebe und wird folglich eher auf der formalen Ebene umgesetzt, weil es verlangt wird.

Warum gilt die internationale Hochschule nicht als Konzept?

Es hat sich noch niemand die Mühe gemacht, dies in einen konzeptfähigen Text zu gießen, weil die internationale Orientierung der Wissenschaft als selbstverständlich gilt. Der „Europäische Hochschul- und Forschungsraum“ kommt dem aber nahe, wenn auch auf Europa beschränkt. Er ist ein Konzept mit eindeutigen Zielen: freie Mobilität von Forschern, Studierenden und Absolventen sowie die gegenseitige Anerkennung von Studienleistungen und Abschlüssen.

Ein Blick nach vorne: Welche Konzepte werden in Zukunft die Diskussionen prägen?

Eine große Anfangseuphorie gab es etwa zur „Virtuellen Hochschule“, da gibt es mittlerweile eine gewisse Ernüchterung. Es könnte aber sein, dass sich ein marktwirtschaftliches Konzept der virtuellen Hochschule durchsetzt. Dies könnte die Hochschullandschaft ganz schön durcheinanderwirbeln, denn virtuelle Hochschulen sind nicht zwingend ortsgebunden, nicht ortswirksam und nicht an nationalstaatliche Grenzen gebunden. Wenn sich das als erfolgreiches Geschäftsmodell erweisen sollte, könnte das zu gravierenden Änderungen für die herkömmlichen Hochschulen führen.

Und was ist mit der „Geschlechtergerechten Hochschule“?

Sie hat bereits in den vergangenen Jahrzehnten eine starke institutionelle Etablierung an den Hochschulen erfahren. Erst wurden Frauenbeauftragte eingeführt, dann wurden sie hauptamtlich beschäftigt und erhielten Büros und Mitarbeiter. Eine Hochschule kann es sich heute nicht mehr leisten, nicht auf Geschlechtergerechtigkeit hinzuwirken. Zudem gab und gibt es spezielle Förderprogramme von Bund und Ländern, wie etwa das Professorinnenprogramm. Und es gibt Genderforschung, also Forschung mit explizitem Genderblick. Im akademischen Bereich haben wir eine Offenheit für die geschlechtergerechte Gestaltung der Hochschule und der Wissenschaft. In der allgemeinen Öffentlichkeit ist das nicht so klar. Das ist daher auch eine wissenschaftskommunikative Herausforderung, die im Augenblick häufig noch nicht so gut bewältigt wird.

An wen richtet sich denn Ihr Buch: Eher an die Wissenschaftscommunity oder an die Praktiker in der Hochschulleitung?

Es ist schon eher etwas für Wissenschaftler, die sich mit dem Thema befassen. Allerdings sollte man auch als Hochschulmanager oder -politiker wissen, welche Konzepte derzeit dominant sind. Die von uns veröffentlichte Konzeptlandkarte kann hochschulpolitischen Verantwortlichen beispielsweise helfen, sich in Debatten souveräner einzubringen.

■ Interview: Benjamin Haerdle

Peer Pasternack, Daniel Hechler, Justus Henke: Die Ideen der Universität - Hochschulkonzepte und hochschulrelevante Wissenschaftskonzepte. Bielefeld 2018, 212 Seiten, EUR 39,70, ISBN: 978-3-946017-14-1

Prof. Dr. Peer Pasternack
Institut für Hochschulforschung
Tel. +49 3491-466147
Mail peer.pasternack@hof.uni-halle.de

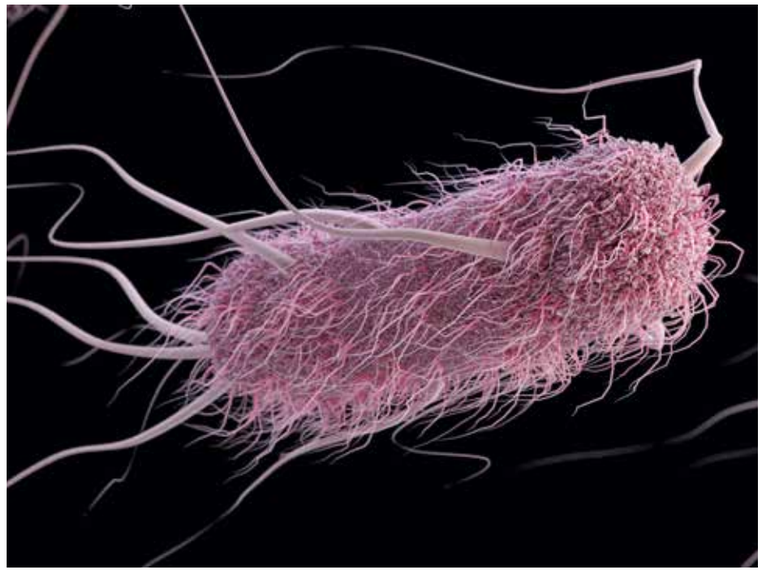
Peer Pasternack
Foto: HoF

Forschung zu Hochschulen

Prof. Dr. Peer Pasternack ist seit 2010 Direktor des Instituts für Hochschulforschung (HoF), von 2004 an war er bereits dessen Forschungsdirektor. Der 1963 geborene Sozialwissenschaftler hat in Leipzig Politikwissenschaft studiert, wurde 1998 an der Universität Oldenburg promoviert und habilitierte sich 2005 an der Universität Kassel. 2010 wurde er zum außerplanmäßigen Professor an der Martin-Luther-Universität ernannt. Das Institut für Hochschulforschung wurde 1996 gegründet, es ist ein An-Institut der MLU. Im Zentrum von dessen Arbeit stehen Untersuchungen zu Raumbezügen von Hochschulentwicklung im demografischen Wandel. Zudem befasst sich HoF zum Beispiel mit Hochschulorganisation und -governance, der Qualitätsentwicklung an Hochschulen, des akademischen Personals, der Gleichstellung, der Hochschulbildung, Studienreform und Nachwuchsförderung.

Meldungen

Antibiotika: Hallesche Proteinforscher entschlüsseln Resistenzmechanismus



3D-Darstellung von E. coli-Bakterien. An ihnen haben MLU-Forscher gezeigt, wie Bakterien immun gegen Antibiotika werden. Foto: CDC / Alissa Eckert, Jennifer Oosthuizen

Resistenzen gegen Antibiotika nehmen weltweit zu. Um zu verstehen, wie Bakterien immun gegen bisher gut funktionierende Wirkstoffe werden, dringen Wissenschaftler immer tiefer in die molekularen Strukturen in Zellen vor. Einer Forschergruppe der Universität Halle ist es jetzt gelungen, ein für die Antibiotikaresistenz relevantes Membranprotein aus E. coli-Bakterien zu isolieren und seine molekulare Struktur aufzuklären. Mit Hilfe dieser Informationen konnte sie zeigen, wie es dem Bakterium gelingt, sich eines Antibiotikums zu entledigen. Die Arbeit ist in der Fachzeitschrift „Nature Communications“ erschienen.

Mittels Röntgenkristallografie hat eine Nachwuchsgruppe des Zentrums für Innovationskompetenz (ZIK) „HALOmem“ das isolierte Membranprotein namens MdFA untersucht. Mit der damit erreichten hohen Auflösung lassen sich die molekularen Details von Proteinen erkennen, durch die man letztendlich ihre Funktionsweise verstehen kann. Die von MdFA lässt sich mit einer Art Pumpe vergleichen: Dabei wird das Antibiotikum zwar zunächst von den Bakterien aufgenommen, in einem zweiten Schritt jedoch befördert MdfA den Wirkstoff wieder aus der Zelle heraus, so dass er seine für das Bakterium tödliche Wirkung nicht mehr entfalten kann. „Wir gehen davon aus, dass der in dieser Arbeit aufgedeckte Mechanismus auch für viele andere Antibiotika gilt“, erklärt Prof. Dr. Milton Stubbs, Direktor des ZIK „HALOmem“. Damit liefere man zugleich die Grundlage für eine spätere praktische Anwendung. „Denn nur wenn wir herausfinden, wie Resistenzen überhaupt entstehen, können wir Lösungen suchen, um sie zu verhindern.“ Die nun vorliegende Publikation ist eine der ersten großen Forschungsarbeiten, die unter dem Dach des neuen Charles-Tanford-Proteinzentrums der MLU publiziert worden ist. Milton Stubbs: „Ein solcher Erfolg ist für unseren Standort natürlich eine schöne Bestätigung.“

■ igo

Nagarathinam, K. et al., Outward open conformation of a Major Facilitator Superfamily multidrug/H+ antiporter provides insights into switching mechanism. Nature Communications (2018), DOI: 10.1038/s41467-018-06306-x

Fachinformationsdienst an der ULB erhält weitere Fördermittel

Die Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt (ULB) in Halle bleibt bundesweit die zentrale Anlaufstelle für Spezialliteratur zur Nahost- und Islamforschung. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat Ende 2018 entschieden, dem Fachinformationsdienst Nahost-, Nordafrika- und Islamstudien weitere Mittel zur Verfügung zu stellen. Für die kommenden drei Jahre wird das Projekt mit rund 1,1 Millionen Euro gefördert. Der Fachinformationsdienst wird seit 2016 von der ULB betreut. Er erwirbt schwer zugängliche Literatur aus Ländern des Vorderen Orients und Nordafrikas überwiegend in Originalsprache. Dieses hochspezialisierte Quellenmaterial in über 30 Sprachen stellt das Team Forscherinnen und Forschern in der gesamten Bundesrepublik dauerhaft zur Verfügung – zunehmend auch in digitaler Form. Ein wichtiges Projekt ist die Open-Access-Sammlung „MENAdoc“, über die bereits mehr als 15.000 Titel online und in Open Access angeboten werden.

„Besonders erfreulich ist nicht nur die komplette Bewilligung aller beantragten Mittel, sondern auch die Stellungnahme der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Darin wird dem Fachinformationsdienst für die vergangenen drei Jahre eine Erfolgsbilanz bescheinigt“, so ULB-Direktorin Anke Berghaus-Sprengel. Nach Ansicht der Gutachtergruppe kommt der Dienst sowohl bei bibliothekarischen Kernaufgaben als auch bei innovativen Diensten, wie dem Prozess zur Zweitveröffentlichung von wissenschaftlichen Arbeiten, zu sehr guten Ergebnissen. Auch Absprachen mit den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern seien in bester Weise erfolgt, so die Gutachter. Dank der nun bewilligten Fördermittel kann das Team des Fachinformationsdienstes seine Arbeit intensivieren. Im Mittelpunkt stehen zum Beispiel der inhaltliche und technische Ausbau von „MENAdoc“ und eine Beteiligung am Aufbau der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI). ■ tol

Der Datenschatz der Pflanzenforscher

Wo auf der Welt wächst welche Pflanzenart mit welcher anderen gemeinsam und warum? Das wissen Forscher der Universität Halle und des Deutschen Zentrums für integrative Biodiversitätsforschung (iDiv) Halle-Jena-Leipzig. Sie haben die weltweit erste globale Datenbank zur Vegetation der Erde aufgebaut. Was sich mit dem riesigen Datenschatz erforschen lässt, erklärt Prof. Dr. Helge Bruelheide, Leiter des internationalen Projekts.

Helge Bruelheide, hier im Botanischen Garten, leitet das Vegetationsprojekt. Foto: Maike Glöckner

Kein Geringerer als Albrecht Dürer war es, der um 1503 ein Stück Wiesenboden studierte. Seine Beobachtungen hielt der Renaissance-Künstler im Aquarell „Das große Rasenstück“ fest. Vom Breitwegerich über den Löwenzahn bis zur Schafgarbe zeigt es verschiedene Pflanzen und Gräser auf einem sumpfigen Untergrund. Sie sind so detailgetreu dargestellt, dass die Arten genau zu erkennen sind. Dürers Malerei wird deshalb nicht nur als eine der bekanntesten Naturstudien in der Kunstgeschichte bezeichnet. Sie gilt auch als Vorläufer der Vegetationsaufnahmen, die Hunderte von Wissenschaftlern seit etwa 100 Jahren auf allen Kontinenten der Erde anfertigen. Anders als Dürer machen sie von den Stellen nicht nur Bilder. Sie erfassen auch, wo welche Pflanzenarten in welcher Menge zusammenleben. Das Ergebnis sind vollständige Pflanzenartenlisten von realen Orten mit genauen Koordinaten. Auch zusätzliche Informationen wie die Bodenbeschaffenheit oder die Schichtung des Bestandes werden vermerkt. Die Flächen, auf denen die Pflanzen bestimmt werden, reichen von Bierdeckel-Größe für kleinwüchsige Moosrasen bis zu mehreren tausend Quadratmetern für tropische Wälder.

„sPlot“ ist die erste globale Vegetationsdatenbank. Foto: Francesco Maria Sabatini / MLU

Mehr als 170 Beteiligte

„Wir wissen, was wirklich da ist“, sagt Prof. Dr. Helge Bruelheide. „Wir wissen vor allem, welche Arten wo wachsen. Das heißt, wir kennen das Ausmaß an Biodiversität.“ Der Geobotaniker ist Professor an der Universität Halle und Co-Direktor des Deutschen Zentrums für integrative Biodiversitätsforschung (iDiv) Halle-Jena-Leipzig. Er leitet die Initiative „sPlot“, in deren Rahmen am iDiv die erste globale Datenbank zur Vegetation der Erde aufgebaut wurde. Präsentiert wurde sie erstmals im November 2018 mit einer Auswertung über mehr als 1,1 Millionen Pflanzenartenlisten für alle Ökosysteme auf dem Festland. Und sie wächst weiter: Mittlerweile enthält die Datenbank mehr als 1,5 Millionen Vegetationsaufnahmen – eine riesige Menge, die nicht von ungefähr kommt. An dem Projekt sind über 170 Forscherinnen und Forscher aus aller Welt beteiligt, die jeweils mit einzelnen nationalen oder regionalen Datenbanken zu „sPlot“ beitragen. Einige von ihnen arbeiten am halleschen Institut für Biologie, wie Dr. Ute Jandt, die die Daten für Deutschland betreut, und Dr. Francesco Maria Sabatini, der das Gesamtprojekt koordiniert. „Insgesamt sind es noch viel mehr Menschen, die mitgearbeitet haben“, so Bruelheide. An einer Vegetationsaufnahme im tropischen Regenwald arbeiten teilweise mehrere Dutzend Wissenschaftler, und das über Jahre. Dort erschweren nicht nur unbefestigte Wege und in der Wildnis lebende Tiere wie Schlangen oder Moskitos die Arbeitsbedingungen. Oft sind die Pflanzen auch kaum voneinander zu unterscheiden, wenn sie die meiste Zeit im Jahr keine Blüten oder Früchte tragen.
Viele der Arten, die die Forscher bestimmt haben und die in „sPlot“ zu finden sind, stehen auch im Botanischen Garten der Universität Halle. „Man kann sich hier gut vorstellen, wie schwierig Geländearbeiten unter solchen Bedingungen sind“, stellt Bruelheide zwischen Palmen und Farngewächsen im Großen Tropenhaus fest.
Die Forschergruppe hat „sPlot“ mit einer weiteren Datenbank des iDiv kombiniert: In „TRY“ sind mehr als 1.000 Merkmale von über 80.000 Pflanzenarten erfasst worden. Sie gibt zum Beispiel Aufschluss darüber, wie dick die Blätter einer Pflanze sind, wie groß sie werden kann und wie ihre Früchte aussehen. „So können Fragen beantwortet werden, die man vorher nicht bearbeiten konnte“, sagt Bruelheide. In einem Projekt untersuchen die Wissenschaftler zum Beispiel, wie ähnlich oder unähnlich invasive Arten den Arten in Pflanzengemeinschaften sind, in denen sie sich ausbreiten. „Es war schon eine der Ideen von Charles Darwin, dass invasive Arten in einem Gebiet einen Vorteil haben, wenn sie sich in ihren Merkmalen von den Arten unterscheiden, die es dort schon gibt.“ Das Beifuß-Traubenkraut „Ambrosia artemisiifolia“ etwa kommt aus Amerika. Während die Pollen anderer Pflanzen bereits im Frühling und Sommer fliegen, blüht das Kraut erst von Juli bis Oktober. „Das ist vor allem für die Gesundheit des Menschen von Bedeutung, weil das Kraut starke Allergien auslösen kann, und das in einer Jahreszeit, in der die heimische Pollensaison eigentlich schon abgeschlossen ist“, erklärt der Geobotaniker.
In einem weiteren Gewächshaus des Botanischen Gartens steht die Chinesische Hanfpalme, die „Trachycarpus fortunei“. „Die ist auch gerade in Europa invasiv“, sagt Helge Bruelheide. „Im Tessin haben sich die Leute die überall in den Garten gepflanzt.“ Sie verbreitet sich auf natürlichem Weg weiter. „Das heißt, in den Wäldern der Südschweiz wachsen mittlerweile Palmen.“ Nicht zuletzt sehen die Forscher das Beispiel auch als ein Zeichen des Klimawandels. „Es ist durchaus so, dass die Temperaturen jetzt immer weiter steigen und es für die Palme immer zuträglicher wird.“
Lassen sich mit „sPlot“ auch noch weitere Folgen des globalen Klimawandels vorhersagen? Etwa 10.000 Vegetationsaufnahmen von Untersuchungsorten in Deutschland sind bereits wiederholt worden, um Veränderungen im zeitlichen Verlauf feststellen zu können. Am Institut für Biologie werden die Daten zurzeit ausgewertet. Ein Vorhaben der Forscher ist es, auch auf globaler Ebene Aussagen zur Änderung von Biodiversität treffen zu können.

Artenvielfalt nimmt ab

Ein Ergebnis kann Helge Bruelheide schon jetzt vorwegnehmen: Im Laufe der vergangenen 50 Jahre hat die Artenvielfalt in der Pflanzenwelt in Deutschland abgenommen. Einige Arten, die andere verdrängen, wachsen hingegen mittlerweile an immer mehr Orten. „Es gibt immer die gleichen Gewinner, aber die verschiedensten Verlierer. Das ist sehr bedrohlich, finde ich.“ Mit den in „sPlot“ erfassten Daten können die Forscher Informationen zu bedrohten Pflanzenarten liefern, die in den globalen Roten Listen noch nicht auftauchen.
Erst einmal ist es aber das Ziel der Forscher, die Lücken in der Datenbank zu schließen. Die nächste Version, die im Sommer 2019 erscheinen wird, wird auch Vegetationsaufnahmen von Ländern wie Japan oder Kuba enthalten. „Die Daten sind irgendwo auf der Welt schon da“, sagt Bruelheide. Schwierig sei aber, Forscher davon zu überzeugen, die Ergebnisse ihrer jahrzehntelangen Arbeit zu teilen. „Das ist eigentlich das Faszinierendste an der Datenbank: Dass es uns gelungen ist, so viele an diesem Projekt zu beteiligen.“ Geplant ist auch eine Open-Access-Version von „sPlot“, die einen großen Datensatz frei zugänglich machen soll – im Interesse aller, die mehr über die Vegetation der Erde erfahren wollen. ■ Laura Krauel

Prof. Dr. Helge Bruelheide
Institut für Biologie
Tel. +49 345 55-26222
Mail helge.bruelheide@botanik.uni-halle.de

Neu bewilligte Forschungsprojekte 2018/2019

Geförderte Forschungsprojekte durch die Europäische Union

Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Prof. Dr. Stephan Madaus
Programm: Justizprogramm der EU 2014-2020
Projektthema: ToP - Transnational Protocols: A Cooperative Tool For Managing Cross-Border Insolvency
Summe: 168.839 €

Geförderte Forschungsprojekte durch Ministerien des Bundes

Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Prof. Dr. Katja Nebe
Projektthema: Partizipatives Monitoring der aktuellen Entwicklung des Rehabilitations- und Teilhaberechts bis 2021
Summe: 251.442 €

Prof. Dr. Anne-Katrin Neyer
Projektthema: Verbundprojekt: Agile Kompetenzentwicklung für vernetzte Arbeit in hybriden Geschäftsmodellen der mittelständischen Unternehmen der Gebäude- und Haustechnikbranche (AgilHybrid); Teilprojekt: Gütekriterien für gute Arbeit und Change Management
Summe: 249.060 €

Medizinische Fakultät
Prof. Dr. Mascha Binder
Projektthema: Validierung einer innovativen Softwarelösung zum dynamischen Vergleich von TCR-Repertoires
Summe: 329.333 €

Prof. Dr. Thomas Frese
Projektthema: Age.Well
Summe: 184.450 €

Prof. Dr. Gabriele Meyer
Projektthema: Multi-modale, nicht pharmakologische Intervention bei Schlafproblemen von Pflegeheimbewohnern und -bewohnerinnen mit Demenz: eine cluster-randomisierte explorative Studie
Summe: 139.753 €

Philosophische Fakultät I
Dr. Stefan Maneval
Projektthema: Die Aushandlung religiöser Unterschiede. Theologische Positionen zum Umgang mit religiöser Diversität im Libanon
Summe: 304.351 €

Prof. Dr. Reinhold Sackmann
Projektthema: Vorphase zum Aufbau eines Instituts für gesellschaftlichen Zusammenhalt Standort Halle (IfGZ_Standort_Halle)
Summe: 144.000 €

Philosophische Fakultät III
Prof. Dr. Pablo Pirnay-Dummer
Projektthema: Personalisierte Kompetenzentwicklung durch skalierbare Mentoringprozesse - tech4comp; Teilvorhaben: Domänenmodellierung und Wissensmodellierung
Summe: 697.390 €

Naturwissenschaftliche Fakultät II
Prof. Dr. Michael Bron
Projektthema: FLOW3DKAT: Katalysierte 3D-strukturierte Kohlenstoffelektroden für Vanadium-Redox-Flow Batterien (FLOW 3D KAT) - 3D-Strukturierung und Katalyse der positiven Elektrode
Summe: 191.276 €

Naturwissenschaftliche Fakultät III
Prof. Dr. Olaf Christen
Projektthema: Weizen in effizienten Fruchtfolgen im Zusammenspiel einer idealen Erschließung von Nährstoffen (WinEffizient) - Teilprojekt 2
Summe: 200.680 €

Prof. Dr. Christine Fürst
Projektthema: Forschung, Innovation, Ausbildung für sozial-ökologische Systeme im Wandel (R4SES)
Summe: 149.739 €

Projektthema: ERA-Net: Verbundprojekt: SESASA (Ein Sozial-ökologischer Systemansatz, um eine nachhaltige Intensivierung landwirtschaftlicher Produktion in Sub-Sahara-Afrika zu befördern); Teilvorhaben: Uni Halle-Wittenberg
Summe: 299.647 €

Prof. Dr. Klaus Pillen
Projektthema: Genetische Analyse der Regulation von Stickstoffeffizienz und Selektion von effizienten Winterweizensorten aus der MAGIC-WHEAT Population WM-800 als Beitrag zum Klimaschutz durch die Landwirtschaft (MAGIC-Efficiency) - Teilprojekt 1
Summe: 256.709 €

Dr. Gerd Schmidt
Projektthema: CLIENT II - Projektbüro: Innovationsbüro Zentralasien (INZA)
Summe: 694.113 €

Prof. Dr. Peter Wagner
Projektthema: BonaRes (Modul A, Phase 2): I4S - Integriertes System zum ortsspezifischen Management der Bodenfruchtbarkeit; Teilprojekt G: Entwicklung von Entscheidungsunterstützungssystemen und ökonomische Bewertung
Summe: 525.558 €

Zentrale Einrichtungen
Dr. Frank D. Steinheimer, Zentralmagazin Naturwissenschaftlicher Sammlungen
Projektthema: Verbundprojekt: Objektsprache und Ästhetik – Wertdimensionen des Objektbezugs in historischer Perspektive am Beispiel Konchylien. Teilprojekt: Konchyliensammlung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Vergleichsperspektive einer Sammlung des 18. Jahrhunderts in Linné'scher Taxonomie und Nomenklatur
Summe: 189.612 €

Interdisziplinäre Wissenschaftliche Einrichtungen
Prof. Dr. Manfred Stock, Zentrum für Schul- und Bildungsforschung
Projektthema: Entwicklung akademischer Studienprogramme und Akademikerbeschäftigung. Fallstudien zum Zusammenhang zwischen der Expansion von Studienfächern und der Entwicklung von beruflichen Handlungsfeldern für Akademiker (AkStu)
Summe: 608.260 €

Geförderte Forschungsprojekte durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft

Medizinische Fakultät
Prof. Dr. Hermann M. Behre
Projektthema: Androgen-regulated microRNAs as relevant effectors of adipogenesis inhibition
Summe: 135.900 €

Prof. Dr. Mascha Binder
Projektthema: Charakterisierung potentiell Resistenz-vermittelnder Mutationen der extrazellulären Domäne des EGF-Rezeptors bei Patienten mit kolorektalem Karzinom und Kopf-Hals Tumoren
Summe: 209.250 €
Projektthema: Der B-Zell Rezeptor als Tumor Promotor bei der Chronisch Lymphatischen Leukämie und dem Mantelzell Lymphom
Summe: 332.900 €

Dr. Astrid Fink
Projektthema: Entwicklung und psychometrische Prüfung eines Instrumentes zur Messung sozialer Partizipation bei Jugendlichen
Summe: 140.479 €

Prof. Dr. Fritz Markwardt
Projektthema: Regulierung der Ionenkanal-Aktivitäten des P2X7-Rezeptors über seine N- und C-terminalen Endodomänen
Summe: 186.550 €

Prof. Dr. Guido Posern
Projektthema: Die Rolle von Tensin 3 bei der Plastizität der Zelladhäsion
Summe: 182.050 €

Philosophische Fakultät I
Prof. Dr. Gerold Necker
Projektthema: Enzyklopädisches Wissen über Magie: Die Korrelation von praktischer und theoretischer Kabbaka in den Schriften des Rabbi Mose Zacuto (1610-1697)
Summe: 416.672 €

Prof. Dr. Andreas Pečar
Projektthema: Textrecycling im England des 17. Jahrhunderts - Ideen- und Debattentransfer in Zeiten des Bürgerkrieges und der englischen Republik (1638-1661)
Summe: 279.434 €

Prof. Dr. Andreas Ranft
Projektthema: Index Librorum Civitatum. Verzeichnis der Stadtbücher des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, ein Instrument der historischen Grundlagenforschung
Summe: 878.600 €

Dr. Alfred Schmid
Projektthema: Die Erfindung der Nativität. Zur Systematisierung der Horoskop-Astrologie im spätptolemäischen Ägypten
Summe: 282.040 €

Prof. Dr. Torsten Schubert
Projektthema: Optimierung von Aufgabenkoordination in Doppelaufgaben: Allgemein- und entwicklungspsychologische Aspekte der Gedächtnishypothese
Summe: 101.955 €

Prof. Dr. Manfred Stock
Projektthema: Expansion der Hochschulbildung und Akademisierung der Beschäftigung
Summe: 246.778 €

Naturwissenschaftliche Fakultät I
Prof. Dr. Christian R. Eckmann
Projektthema: Heisenberg-Professur Entwicklungsbiologie
Summe: 232.800 €

Dr. Marco Nousch
Projektthema: Der Einfluss eines Ribosomen-mRNA Wettbewerbs auf die Regulierung von Stammzellen
Summe: 343.150 €

Naturwissenschaftliche Fakultät II
Prof. Dr. Ralf B. Wehrspohn
Projektthema: SPP 1839, Teilprojekt Lichtstreuende Grenzflächen mit maßgeschneiderter Unordnung und binärem Oberflächenprofil
Summe: 290.250 €

Naturwissenschaftliche Fakultät III
Dr. Thimo Klotzbücher
Projektthema: Phytolithlöslichkeit in Reisböden
Summe: 273.600 €

Prof. Dr. Marcel Quint
Projektthema: Genetische Analyse von Signalwegen in Reaktion auf erhöhte Umgebungstemperaturen in Arabidopsis thaliana
Summe: 232.800 €

Sonstige geförderte Forschungsprojekte

Medizinische Fakultät
Dr. Torsten Kraya
Fördermittelgeber: Innovationsausschuss beim Gemeinsamen Bundesausschuss Berlin
Projektthema: Smartphone-gestützte Migränetherapie
Summe: 336.278 €

Prof. Dr. Gabriele Meyer
Fördermittelgeber: Techniker Krankenkasse
Projektthema: Gewaltprävention in Pflegeeinrichtungen
Summe: 268.961 €

Prof. Dr. Barbara Seliger
Fördermittelgeber: German-Israeli Foundation for Scientific Research and Development
Projektthema: Immune evasion mechanisms of Human Herpes Virus 6A, 6B and 7
Summe: 125.000 €

Prof. Dr. René Schwesig
Fördermittelgeber: AiF Projekt GmbH
Projektthema: Entwicklung eines laufbandgestützten und biofeedbackbasierten (Echtzeit) Mess- und Therapieplatzes zur Qualifizierung der Diagnostik und Therapie im klinischen und sportlichen Setting. Wissenschaftliche Evaluierung (Praktikabilität, Reliabilität, Validität, Referenzwerte) und settingabhängige Entwicklung und Erprobung des zu entwickelnden Diagnostik- und Therapiesystems
Summe: 190.000 €

Prof. Dr. Arne Viestenz
Fördermittelgeber: Dr. Rolf M. Schwiete Stiftung
Projektthema: Elektrochemotherapie als vielversprechenden Therapieansatz bei okularen Tumoren
Summe: 262.950 €

Naturwissenschaftliche Fakultät III
Prof. Dr. Insa Theesfeld
Fördermittelgeber: VolkswagenStiftung
Projektthema: Strukturiertes Doktorandenprogramm „Sustainable Agricultural Development in Central Asia (SUSADICA)“
Summe: 107.500 €

Mit dem Blick des Alters

Sie ist ein Novum in der Pflegewissenschaft: Eine virtuelle Lernsoftware soll zeigen, wie verändert ältere, demente Menschen ihre heimische Umgebung wahrnehmen. Entwickelt wird sie in einem Projekt an der Uni Halle.

Karsten Schwarz präsentiert die VR-Brille und -Software. Foto: Michael Deutsch

My home is my castle! Mit zunehmendem Alter und nachlassender Aktivität verbringen die Menschen die meiste Zeit des Tages in den eigenen vier Wänden. Das Wohnzimmer wird zum Lebensmittelpunkt. Allerdings entwickelt sich das geliebte Heim auch zum Ort mit Hindernissen. Eine veränderte Wahrnehmung ist ein weiteres Problem. Doch wie fühlt sich Wohnen im Alter überhaupt an? Speziell für an Demenz erkrankte Personen? Welche Hilfsmittel oder Modifikationen sind möglich? Erkenntnisse darüber und der geschulte Blick für Anpassungsmöglichkeiten sind für Ärzte, Pflegekräfte und pflegende Angehörige von hoher Bedeutung. Gerade wenn es darum geht, das Wohnumfeld der Betroffenen zu optimieren, um ihnen ein möglichst langes Leben in den eigenen vier Wänden, eine selbstbestimmte Lebensgestaltung zu ermöglichen.

Simulierter Rundgang

Das Projekt FORMAT der Martin-Luther-Universität hat dieses Problem aufgegriffen und entwickelt im Rahmen eines Bürgerforschungsprojekts eine wissenschaftlich gestützte virtuelle Lernsoftware, deren Prototyp kürzlich im Zukunftslabor des Dorothea Erxleben Lernzentrums vorgestellt wurde. Mithilfe dieser Software und einer Virtual-Reality-Brille ist es möglich, direkt in die Welt eines Betroffenen einzutauchen. „Dadurch hat jeder die Möglichkeit, die Wohnung mit den Augen eines alternden Menschen zu erkunden und dabei durchaus auch Schrecksekunden zu erleben, weil man mit allerlei Wahrnehmungsstörungen und Stolperfallen konfrontiert wird“, erklärt Dr. Karsten Schwarz, Koordinator des FORMAT-Projekts.
Simuliert wird dabei ein Rundgang durch eine fiktive Wohnung mit all den krankheitsbedingten Wahrnehmungsstörungen bei Altersdemenz. „Hat man die Brille auf und läuft mit eingeschränktem Blick die Räume ab, kann man beispielsweise erfahren, wie irritierend Farben oder Muster von Einrichtungsgegenständen wirken und dabei zu Unsicherheiten führen“, sagt der 37-Jährige. Überraschungen sind nicht ausgeschlossen. „Dunkle Stellen im Teppich werden plötzlich als tiefe Löcher wahrgenommen oder glänzender Fußbodenbelag wird zu einer Eisfläche“, erklärt Pflegewissenschaftlerin Christine Schiller. Künftig soll dieser virtuelle Ausflug Pflegende und Mediziner durch immersive Selbsterfahrung für wissenschaftlich fundierte Wahrnehmungsverschiebungen sensibilisieren. Was auch heißt, die Wohnraumgestaltung weniger nach ästhetischen, sondern vielmehr nach autonomieerhaltenden Kriterien anzugehen. Die unter dem Arbeitstitel „Virtuelles Wohnraum-Assessment für Ärzte, Pflegekräfte und pflegende Angehörige“ programmierte VR-Lernsoftware ist ein Novum im Bereich der Pflegewissenschaft, betont Karsten Schwarz. Unter seiner technischen Anleitung wurde das Projekt in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik und Operations Research (WIOR) der MLU von Wirtschaftsinformatikstudenten umgesetzt. Fachlich beraten wurden sie dabei von der Pflegewissenschaftlerin und Dementia Care Nurse (DCN) Christine Schiller – DCN ist ein Uni-Projekt, in dem Menschen mit Demenz sowie ihre Angehörigen informiert, beraten und begleitet werden. Nach gut einjähriger Entwicklungszeit habe man mit der Prototypphase die nächste Hürde genommen und konnte so dem Fachpublikum auf der diesjährigen Hannover-Messe einen Vorgeschmack darauf geben, was die VR-Lernsoftware in ausgereifter Version künftig leisten kann. In Hannover hat sich das Team Anfang April am Gemeinschaftsstand „Forschung für die Zukunft“ der Forschungseinrichtungen der Länder Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen präsentiert.
Das Projekt zur VR-Lernsoftware ist zudem ein gutes Beispiel für gelungene Netzwerkpartnerschaft und Bündelung von Fördermitteln. Gleich mehrere Partner und Förderer sind im Boot. So ist neben dem FORMAT-Projekt, der DCN aus dem Landesforschungsverbund „Autonomie im Alter“ und dem Lehrstuhl WIOR ebenfalls das hallesche Openlab-Netzwerk involviert. Das Openlab-Netzwerk konnte eine Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung über das Citizen-Science-Projekt „Openlab.net – Make Science!“ zur Umsetzung als Bürgerforschungsprojekt gewinnen. Hier wird es vom Transfer- und Gründerservice der MLU koordiniert. „Schließlich entsteht mit der VR-Lernsoftware zugleich ein innovatives Produkt, das für Start-ups interessant ist, die aus der Uni ausgründen wollen“, erklärt Anja Richter, Projektmanagerin des Ideen-Inkubators vom Transfer- und Gründerservice. Auch vor diesem Hintergrund laufen die Entwicklungsarbeiten im Ideen-Inkubator gleich in unmittelbarer Nähe zum Gründerservice. In ihm können Studierende und wissenschaftliche Mitarbeiter ihre Ideen auf Machbarkeit testen, Prototypen entwickeln oder bauen und dank der Beratung des Transfer- und Gründerservice auf Verwertungspotenziale prüfen. Hier können die Projektbeteiligten kostenfrei auf Labore und eine 3D- und Virtual-Reality-Werkstatt sowie die benötigte Technik zurückgreifen.

Suche nach Wohnungen

Doch noch steckt die VR-Lernsoftware in den Kinderschuhen. Um sie realistischer zu programmieren, brauchen die Entwickler zur Virtualisierung echten Wohnraum – in unterschiedlicher Ausprägung. „Uns interessieren alle Formen des altersgerechten Wohnens, egal ob im Neubau, im Eigenheim, Altersheim oder im Altbau“ sagt Richter. Gesucht werden deshalb Menschen im höheren Lebensalter, gern auch in Begleitung ihrer pflegenden Angehörigen, die bereit sind, ihre Wohnung zur Visualisierung in einer solchen Lernsoftware zur Verfügung zu stellen. Der Schutz der Privatsphäre wird vom Projektteam garantiert. Alle virtuellen Rundgänge, die per Scan erfasst werden, werden mit den Bewohnern bis zu deren bedenkenloser Freigabe bearbeitet. ■ Michael Deutsch

Dr. Karsten Schwarz
Dorothea Erxleben Lernzentrum Halle
Tel. +49 345 557-4010
Mail karsten.schwarz@medizin.uni-halle.de

Anja Richter
Transfer- und Gründerservice
Tel. +49 345 55-22957
Mail anja.richter@gruendung.uni-halle.de

Plattenbauten im Kölner Stadtteil Meschenich Foto: etfoto / Fotolia

Kontext

Was ist der Osten?

Die Frage nach dem Osten, nach dem spezifisch Ostdeutschen, treibt Politik und Feuilletons überregionaler Tageszeitungen um. Was soll da erklärt werden und warum? Das Thema ordnet der Religionswissenschaftler Prof. Dr. Daniel Cyranka ein.

Die Frage „Was ist der Osten?“ muss gestellt werden, auch wenn sie oft ärgert. Es geht darum, wie man das Thema zur Sprache bringt. „Ostdeutschland“ ist in meiner Hinsicht ein relativ junges Phänomen. Nach dem Ende der Diktatur in der DDR und der späteren Wiedervereinigung haben viele Beschreibungen und Namen den „Osten“ umkreist. „Ostdeutschland“ ist eine meines Erachtens besondere, aktuelle Variante.

Selbstverständlich gibt es wahrnehmbare Unterschiede zwischen Gebieten der ehemaligen DDR und anderen Gegenden Deutschlands – etwa in statistischer Hinsicht bei Wirtschaftsfaktoren, privatem Vermögen oder bei Migrationsfaktoren. Die „Neuen Länder“, die „fünf neuen Länder“ beziehungsweise inzwischen „Ostdeutschland“ werden allerdings oft so bezeichnet, als handele es sich um eine homogene Größe mit entsprechender Bevölkerung: „Ostler“, „Ostdeutsche“ oder „der Ossi“ im Kollektivsingular. Sollte eine Gesellschaft, die sich disparat zusammensetzt, als homogene Entität repräsentiert werden? Nein. Aber genau das ist zu beobachten. Unter dem Gesichtspunkt etwa, dass Religionen eine geringere Rolle spielen, wird dem Osten gleichzeitig kollektive Religionslosigkeit eingeschrieben. Die so apostrophierte Gegend erscheint in den Debatten zum Beispiel als „Missionsgebiet“ oder als „Republik der Heiden“, wie es jüngst in einer Zeitung hieß. Damit wird die Abweichung von einer Norm postuliert, die als Norm aber erst gesetzt wird, indem man über eben diese Abweichung spricht.

In der Rubrik „KONTEXT“ setzen sich Wissenschaftler der Martin-Luther-Universität mit einem aktuellen Thema aus ihrem Fach auseinander, erklären die Hintergründe und ordnen es in einen größeren Zusammenhang ein.

„Den Osten gibt es nicht, wir alle machen ihn.“
Prof. Dr. Daniel Cyranka

Vom „Gefühlsstau“, den ein bekannter Psychotherapeut allen ehemaligen DDR-Bürgern 1990 in seinem gleichnamigen Buch diagnostizierte, bis zum nicht individuell, sondern systemisch interpretierten „Ostdeutschen“, der gerade dabei ist, als homogene Ethnie etabliert zu werden, ziehen sich klare Linien. Wofür werden Bezeichnungen im Kollektivsingular eingesetzt? Zum Beispiel, um kollektive Erklärungsmuster für „ostdeutsche“ Eigenarten zu entwerfen, die sich als „typisch“ manifestieren.

Die Zuschreibung typischer Religionslosigkeit lässt sich übrigens auch mit Themen wie „Plattenbauten“ vergleichen, die es ausschließlich in der DDR gegeben zu haben scheint, was gegen jede vernünftige Erfahrung spricht. Auch der Plattenbau wird als ästhetisches, wohnungs- oder sozialpolitisches Problem in den symbolischen Osten verschoben, als gebe es Trabantenstädte in Deutschland und Europa nicht auch in anderen Gegenden.

Die Reduktion des „typisch Ostdeutschen“ (also des Nicht-Westdeutschen oder Nicht-So-Ganz-Westdeutschen) auf Konfessionslosigkeit, Religionslosigkeit oder gar Atheismus ist ein massiver Veränderungsprozess der letzten Jahrzehnte. Kirchen oder Religionsgemeinschaften erscheinen als von ihrem jeweiligen Umfeld getrennt und stehen ihm als etwas Untypisches oder gar Unpassendes gegenüber. Ihr spezifischer Kontext wird damit uneigentlich, denn entweder man ist nicht richtig ostdeutsch oder man ist nicht richtig religiös. Ein sich religiös verstehender Zeitgenosse hat es da eher schwer, denn typisch ostdeutsch ist vieles, nicht aber religiös zu sein. „Ostdeutsche Religion“ wirkt beinahe wie eine contradictio in adiecto, wie ein grundsätzlicher Widerspruch, letztlich unvereinbar.

Auch eine deskriptive Betonung der typischen Religionslosigkeit provoziert eine Haltung, die lautet: „Ja, genau! Das ist unsere Eigenheit. Das ist typisch ostdeutsch!“. Die „Republik der Heiden“ erscheint dann als positiv und wehrt sich gleichzeitig dagegen, „Missionsgebiet“ zu sein. Diese abgrenzende Dichotomisierung, diese positiv wie negativ identifizierende Trennung ist hoch problematisch. Und solche doppelten Vorgänge machen auch die Ambivalenz von „Ost-Beauftragten“ oder gar „Ost-Quoten“ deutlich.

Was ist der Osten? Heutige Wendungen des Zugeschriebenen ins Positive – als abgrenzendes Eigenes behauptete und diskursiv eingesetzte „Ost-Phänomene“ – sind jetzt stattfindende Vorgänge, die sich nicht einfach mit systemischen Erklärungen aus der Geschichte herleiten lassen, sondern in derzeitigen Debatten konkrete Orte und Funktionen haben. Das meine ich mit diskursiven Erzeugungen „des Ostens“, die immer auch einen Anhalt an sehr unterschiedlichen Erfahrungen mit der Diktatur haben können.

Ich frage mich immer wieder, wie man sichtbar machen kann, dass „der Osten“, dass „Ostdeutschland“ keine naturwüchsige Größe ist, die man als Gegebenheit vorfindet und mit der man dann irgendwie fertigwerden muss, sondern dass der heute so oder so apostrophierte „Osten“ trotz aller historischen Bezüge etwas ist, was wir alle miteinander permanent erzeugen. Das macht es schwer, darüber zu reden. Es geht um die Art und Weise, in der das Thema repräsentiert und identifizierend eingeschrieben wird. Manche Probleme werden offenbar am symbolischen Osten gebündelt und damit auch gebändigt – sei es der Plattenbau oder seien es andere Merkwürdigkeiten, denen man nicht anders beikommt. Das ist kritisch wahrzunehmen.

Wichtig ist dabei, ganz klar zu sagen: Es geht nicht etwa darum, dass irgendjemand in einem irgendwie gedachten Westen sitzt und mit einem Finger auf den Osten zeigt, sondern darum, dass dies eine gemeinsame, eine diskursiv gesamtdeutsche Sicht und Sprechhaltung ist. „Den Osten“ gibt es nicht, wir alle machen ihn – unabhängig davon, ob wir uns ihm zugehörig fühlen oder uns ihm gegenüber sehen. Dass es den diskursiven Osten als besondere, als exzeptionelle Zone gibt, ist für gesamtdeutsche Debatten aber offensichtlich existenziell wichtig. Wir müssen das als einen Vorgang wahrnehmen, an dem wir alle massiv beteiligt sind, indem wir Homogenität für eine Gegend erzeugen, die inzwischen ein ganzes Land sein soll, dem inzwischen manchmal sogar ein (neuer) Name gegeben wird.

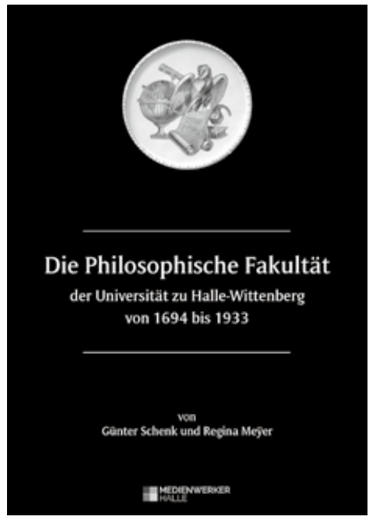
Protokoll: Manuela Bank-Zillmann

Prof. Dr. Daniel Cyranka ist seit 2012 Professor für Religionswissenschaft und interkulturelle Theologie an der Universität Halle. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen moderne Religionsgeschichte, Aufklärung und Pietismus, Esoterikforschung sowie die Implementierung diskurstheoretischer Ansätze in diese Themenfelder. Ein wesentliches Thema für Cyranka ist das Verhältnis von Postkolonialismus und „Zweiter Welt“. Foto: Markus Scholz

Prof. Dr. Daniel Cyranka
Institut für Systematische Theologie, Praktische Theologie und Religionswissenschaft
Tel. +49 345 55-23080
Mail daniel.cyranka@theologie.uni-halle.de

Neu erschienen

Die Entwicklung der Philosophischen Fakultät bis 1933



Der anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der Gründung des Philosophischen Seminars in Halle im Jahr 2001 ins Leben gerufene Verein „Hallische Philosophische Bibliothek e. V.“ hatte in den letzten Jahren mit einer vielbändigen Broschürenreihe, betitelt mit „Philosophisches Denken in Halle“, auf die Traditionen des Philosophierens an der Universität aufmerksam gemacht. Deren maßgebliche Initiatoren, Günter Schenk und Regina Meÿer, haben sich darüber hinaus nun der mühevollen Arbeit unterzogen, die Ergebnisse des Projektes in einer ausführlichen Geschichte der Philosophischen Fakultät von den Anfängen bis ins Jahr 1933 vorzulegen. In fünf Teilen, die sich an bestimmten Zäsuren der Universitätsgeschichte ausrichten, wird erstmals der Versuch unternommen, dem Leser einen umfangreichen Überblick über diese spannungsreiche Geschichte zu verschaffen. Gegründet als Vorbereitungsanstalt für die sogenannten höheren Fakultäten, vermochte es die Fakultät im 18. Jahrhundert, sich zu einem „natürlichen Zentrum“ der Universität zu entwickeln, in dem die „ehemals höheren Fakultäten“ jeweils „spezifische Bereiche innerhalb des philosophischen Gesamtsystems“ wahrzunehmen hatten. Nachvollzogen wird anhand zahlreicher Beispiele die Ausdifferenzierung der Naturwissenschaften aus der Philosophischen Fakultät, die mit der Gründung der Naturwissenschaftlichen Fakultät im Jahr 1922 ihren beredten Ausdruck fand. In der Philosophischen Fakultät konnten fortan nur noch die sogenannten Geisteswissenschaften ihren Platz beanspruchen. Ein kurzer Ausblick auf die Folgejahre verdeutlicht das Versagen der meisten Mitglieder der Fakultät vor dem aufkommenden Nationalsozialismus.
Das Buch vermittelt einen umfassenden, gleichsam enzyklopädischen Überblick über die Entwicklung der Philosophischen Fakultät, ihrer Institutionen und Mitglieder. Künftige Forschungen zu dieser Materie werden an diesem Standardwerk nicht vorbeikommen.

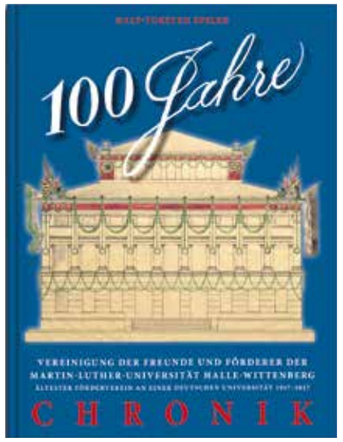
■ Hans-Joachim Kertscher

Schenk, Günter/Meÿer, Regina: Die Philosophische Fakultät der Universität zu Halle-Wittenberg von 1694 bis 1933, Halle 2018, 1.120 Seiten, EUR 79,95
ISBN 978-3-936228-20-5

Anatomie für Zahnmediziner

Ein ausgeprägtes Wissen über die Kopf- und Halsanatomie des Menschen ist für Zahnmediziner besonders wichtig. Bislang gab es für Zahnärzte, Kieferorthopäden, Zahntechniker sowie Chirurgen und Studierende der Zahnmedizin jedoch kein eigenes Lehrbuch, das sich auf diese Bereiche des menschlichen Körpers konzentrierte. Aus dieser Motivation heraus entstand der Band von Prof. Dr. Dr. Horst Claassen, ehemals Anatomie-Professor an der MLU. Er behandelt in kompakter Form die Anatomie und Entwicklungsgeschichte von Kopf und Hals. In einem Kapitel widmet er sich auch dem zentralen Nervensystem.
Die Informationen wurden erstmals mit vielen Hinweisen kombiniert, die für klinische Tätigkeiten wichtig sind. Sie wurden gemeinsam mit Zahnklinikern der Universitäten Halle und Erlangen-Nürnberg und mit niedergelassenen Zahnärzten erarbeitet. Das Werk enthält außerdem zahlreiche detaillierte Grafiken. Mit Kapiteln zu Mundhöhle, Nase, Auge und Ohr behandelt es darüber hinaus Grundlagen von Fachgebieten wie der Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde, der Augenheilkunde oder der Neurologie. ■ lak

Horst Claassen: Kompaktwissen Kopf- und Halsanatomie für Zahnmedizinstudierende, Zahnärzte, Kiefer-, Oral-, Kopf- und Halschirurgen, Kieferorthopäden, Zahntechniker. Berlin-Boston 2018, 454 Seiten, EUR 39,95
ISBN: 978-3-11-058559-9



Ältester Uniförderverein: Eine Chronik zum 100.

Zum ersten Mal ist die Geschichte der Vereinigung der Freunde und Förderer der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (VFF) aufgearbeitet worden. Deren Präsident Dr. Ralf-Torsten Speler, ehemaliger Kustos und Archivleiter der Universität, hat akribisch in Archiven und an anderen Universitäten recherchiert und dabei auch Neues entdeckt. Dass die im Mai 1917 gegründete „Akademische Gesellschaft“, wie sie zunächst auch genannt wurde, der erste deutsche Universitäts-Förderverein überhaupt war, ist ein Ergebnis seiner Nachforschungen. An Hochschulen in Bonn und Erlangen wurden erst im Juli 1917 Fördervereine gegründet. Nachzulesen ist das in der Chronik der VFF, einem 96 Seiten starken Buch, das im Universitätsverlag Halle-Wittenberg erschienen ist. Erzählt werden die Geschichte der VFF und ihre Bedeutung für die hallesche Alma Mater anhand ihrer Vorstände – die ersten vier Vorsitzenden waren jeweils Rektoren beziehungsweise Altrektoren. Die Idee zum Buch war 2017 zur 100-Jahr-Feier der Vereinigung und des 200. Jubiläums der Vereinigung der Universitäten Halle und Wittenberg entstanden. ■ lö

Speler, Ralf-Torsten: 100 Jahre Vereinigung der Freunde und Förderer der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg – Ältester Förderverein an einer deutschen Universität 1917-2017, Halle 2018, 96 Seiten, EUR 19,80,
ISBN 978-3-86977-192-2

Wo liegen die Grenzen des Rechts?

Angehende Juristen lernen im Studium die Regeln des geltenden Rechts kennen und wie sie auf Praxis-Fälle angewendet werden können. Auch Studierende anderer Fächer beschäftigen sich mit Gesetzen und deren Auslegung. Situationen, für die das Recht keine angemessene Lösung bereithält, rücken dabei oft in den Hintergrund. Mittlerweile sind seine Grenzen jedoch immer offenkundiger. So können Gesetze zu ungenau formuliert sein, sodass sich Unsicherheiten ergeben. In sieben Beiträgen haben sich Studierende mit Situationen befasst, die Grenzen des Rechts deutlich machen: Wie kann etwa das Streben einer demokratischen Gesellschaft nach mehr Sicherheit aufgrund von Terror mit ihren Freiheitsvorstellungen in Einklang gebracht werden? Welche Grenzen berührt das Gnadenrecht und wie lässt sich Gnade von Willkür abgrenzen? Wie funktioniert das Nebeneinander verschiedener Rechtsordnungen in einem Staat? Der Band ist im Rahmen eines Gesellschaftswissenschaftlichen Kollegs der Studienstiftung des deutschen Volkes entstanden. Dafür hatten MLU-Juristen die wissenschaftliche Verantwortung übernommen. ■ lak

Marie-Claire Foblets, Dirk Hanschel, Armin Höland (Hg.): Grenzen des Rechts. Halle 2018, 278 Seiten, EUR 49,80,
ISBN: 978-3-86977-187-8

Weitere Neuerscheinungen:

Kersten Lahl, Johannes Varwick: Sicherheitspolitik verstehen. Schwalbach am Taunus 2018, 224 Seiten, EUR 20, ISBN: 978-3-73440-735-2

Susanne Müller, Henning Rosenau (Hg.): Stammzellen – iPS-Zellen – Genomeditierung. Baden-Baden 2018, 366 Seiten, EUR 89
ISBN: 978-3-8487-4980-5

Ahmed Al-Harrasi, Hidayat Hussain, René Csuk, Husain Yar Khan (Hg.): Chemistry and Bioactivity of Boswellic Acids and Other Terpenoids of the Genus Boswellia. Amsterdam 2019, 164 Seiten, EUR 142,59
ISBN: 978-0-08-102441-6

Stephan König, Alfred Schellenberger: Thiamindiphosphat-Biochemie. Über fünf Jahrzehnte Forschung zu Struktur und Funktion von Thiamindiphosphat-Enzymen an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Herzogenrath 2018, 72 Seiten, EUR 24,80, ISBN: 978-3-8440-6183-3

Anja Bandau, Anne Brüske und Natascha Ueckmann (Hg.): Reshaping Glocal Dynamics of the Caribbean. Heidelberg 2018, 520 Seiten, EUR 34,90, ISBN: 978-3-947732-14-2
(auch als kostenlose PDF erhältlich: 978-3-946054-89-4)

Heinz Thoma: Ende einer Epoche? Zu Geschichte und Kritik der Bürgerlichen Formation seit der Aufklärung. Halle 2019, 176 Seiten, EUR 14
ISBN: 978-3-96311-147-1

Marcus Bergmann, Johannes Eichenhofer, Carsten Hörich, Constanze Janda, Robert Nestler, Katharina Stamm, Hannah Tewocht, Vinzent Vogt: Einwanderungsgesetz. Hallescher Entwurf zur Neuordnung der Dogmatik des Aufenthaltsrechts. Tübingen 2019, 185 Seiten, EUR 19
ISBN: 978-3-16-156607-3

Der Biologe und die Erfinder

Sein Metier sind Fragen zum Schutz geistigen Eigentums, zu Erfindungen aus der Wissenschaft heraus: Dr. Robert Szczesny arbeitet im neu strukturierten Referat „Transfer- und Gründerservice“ der Uni. Dafür hat der 41-Jährige selbst noch einmal ein Studium aufgenommen.

Robert Szczesny ist für den Transfer- und Gründerservice mit dem Fahrrad auf dem Campus unterwegs. Foto: Markus Scholz

In der Langen Nacht der Wissenschaften hat er von eher zufälligen Erfindungen berichtet – vom Eis am Stiel oder dem Post-it, das eigentlich mal ein Superkleber werden sollte. Dr. Robert Szczesny hat die Gäste zum Schmunzeln gebracht – aber auch zum Staunen mit seinen Erzählungen über rein hallesche Erfindungen. „Die Reaktionen waren gut, der Hörsaal jedes Mal voll, das war schon schön“, sagt er. Szczesny ist jahrelang als Technologiescout an der Uni tätig gewesen. Inzwischen ist er im Referat 6.3 „Transfer- und Gründerservice“ – bis Februar hieß es noch „Servicestelle Ideen-Schutz-Verwertung“ – vor allem für den Schutz geistigen Eigentums (intellectual property – IP), für Fragen zum Patent-, Wettbewerbs- und Urheberrecht oder für die Annahme und Prüfung von Erfindungsmeldungen aus den Reihen der Universität zuständig. Das klingt zwar nicht zuletzt auch nach viel Papier und Bürokratie. „Aber wenn man Spaß an Wissenschaft, Technik und Fortschritt hat, dann ist das überhaupt nicht trocken“, betont er.

Noch vor einigen Jahren hat der 41-Jährige, aus Wimmelburg bei Eisleben stammend, selbst auf dem Weinberg Campus im Labor gestanden. Ab 1997 hat er an der MLU Biologie studiert, wurde 2009 im Bereich der Pflanzengenetik promoviert und arbeitete anschließend für anderthalb Jahre in einem Kooperationsprojekt mit einem amerikanischen Unternehmen. Der Job im Labor – gearbeitet hat er zuletzt zu DNA-Bindeproteinen aus Bakterien – war interessant, sagt der Wissenschaftler. Aber: „Anwendungsorientierte Forschung mit auf die Beine zu bringen, das ist noch interessanter für mich.“ Als das Kooperationsprojekt 2012 auslief, kam ihm der Zufall zu Hilfe. An der Uni wurde gerade zum ersten Mal ein Technologiescout gesucht. Statt sich um Bakterien und Proteine zu kümmern, durchforstete Szczesny nun Publikationen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der MLU, verschaffte sich einen Überblick über die Forschung in den einzelnen Fachbereichen, führte Gespräche. Immer mit der Frage: Kann man daraus etwas machen, ist ein Transfer aus der Forschung hinaus möglich? Um welche Verwertung es auch geht – die Anmeldung von Schutzrechten, eine Unternehmensgründung, überhaupt die Relevanz für Wissenschaft, Wirtschaft oder Gesellschaft: „Wir denken da sehr offen“, sagt er.

Sich auch in wissenschaftliche Veröffentlichungen aus anderen Fachbereichen hineinzudenken, ist dem bis Ende September 2018 als Technologiescout tätigen Biologen nicht schwergefallen. „Biologie ist ja an sich schon eine Querschnittswissenschaft“, sagt er. Und bis ins letzte Detail müsse man ein Paper gar nicht verstehen. „Darum ging es beim Scouting: Dass man eine erste Ahnung hat, dann das Gespräch mit dem Wissenschaftler führt und der Sache auf den Zahn fühlt.“ Rund ein Viertel der Forschenden suchen nach seinen Schätzungen von sich aus den Weg zu den Experten vom Transfer- und Gründerservice. „Ich habe auch festgestellt, dass viele sehr offen sind, wenn man sie anruft.“

„Anwendungsorientierte Forschung mit auf die Beine zu bringen, das ist noch interessanter für mich.“
Dr. Robert Szczesny

Neu ist im Übrigen nicht nur der Name des Referats, in dem er – wenn auch nun mit anderem Aufgabengebiet – weiterarbeitet. Auch darüber hinaus gibt es Änderungen. Künftig etwa übernehmen externe Kanzleien die Patentanmeldungen im Namen der Universität und vertreten die Uni gegebenenfalls vor Gericht. Sie werden bedarfsbezogen und fachspezifisch hinzugezogen, was aus Szczesnys Sicht durchaus Vorteile hat. So könnten etwa auch mehrere Kanzleien parallel an unterschiedlichen Anmeldungen arbeiten. Diese Struktur werde inzwischen von immer mehr Hochschulen verfolgt, so der Referent. Er selbst versteht sich dabei als Kontaktstelle zwischen der Universität mit ihren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern auf der einen und den Anwaltskanzleien auf der anderen Seite. Um diese Position so gut wie möglich auszufüllen, hat Szczesny 2017 noch ein weiteres Studium begonnen: Berufsbegleitend steuert er auf einen Masterabschluss im Patentingenieurwesen zu. „Lebenslanges Lernen ist toll, lebenslange Prüfung macht nicht so wirklich Spaß“, sagt er mit einem Augenzwinkern. Tatsächlich sei der Schritt zu dem Studium aber nicht so groß gewesen. Immerhin habe er kein völliges Neuland betreten: „Als Scout war ich ohnehin bereits mit den Themen konfrontiert, habe dazu schon Seminare gegeben.“

Bereut habe er den Wechsel vom Labor an den Schreibtisch bis heute im Übrigen nicht, so Szczesny. „Das Spannende am Technologietransfer ist, dass man manchmal auch mit den richtigen Fragen oder Hinweisen Grundlagenforschung in eine Richtung leitet, bei der die Gesellschaft über den Erkenntnisgewinn hinaus etwas davon hat.“ Dabei gehe es ihm selbst gar nicht so sehr um die Kommerzialisierung von Wissenschaft, sondern um praktischen Nutzen. Zu seinen Aufgaben zählt dabei auch, den Stand der Technik zu recherchieren, wenn es um neue Erfindungen geht, die patentiert werden sollen. Im Übrigen gelte in Sachen Patentschutz nach wie vor eine wichtige Regel: Erst anmelden, dann publizieren.

Als Riesenvorteil sieht der IP-Manager, dass in den vergangenen Jahren am Weinberg Campus – dort sitzt auch er – so viel Wissenschaft zusammengezogen wurde. Das macht vor allem Absprachen mit den Forscherinnen und Forschern einfacher. „Man trifft sich auf einen Kaffee oder geht eben schnell mal rüber“, sagt er. Beziehungsweise fährt: Szczesny ist nicht nur in seiner Freizeit gern mit dem Fahrrad unterwegs und freut sich über jede Stunde, die er damit durch die Natur fahren kann. Er nutzt es auch für den Weg zur Arbeit und die eine oder andere dienstliche Tour auf dem Campus. „Ich bin mit dem Rad einfach schneller“, sagt der zweifache Familienvater.

■ Katrin Löwe

Dr. Robert Szczesny
Abteilung 6 – Forschung, Transfer und Drittmittelservice, Referat 6.3 – Transfer- und Gründerservice
Tel. +49 345 55-21414
Mail robert.szczesny@verwaltung.uni-halle.de

Meldungen

Pharmazeuten gelingt Durchbruch bei der Suche nach magensaftbeständigen Zusätzen für Medikamente

Nicht alle Arzneistoffe können über den Mund aufgenommen werden. Einige würden im Körper durch Magensäure zersetzt werden und wären somit wirkungslos. Deshalb suchen Pharmazeuten der Universität in einem Projekt nach synthetisch hergestellten Lipiden als Medikamenten-Träger, die nicht vom Magensaft angegriffen werden. Erstmals ist ihnen die Herstellung einer stabilen Substanz gelungen, die die Forscher um PD Dr. Simon Drescher von der MLU in der Fachzeitschrift „Biophysical Chemistry“ beschreiben. Sie lässt sich gut mit herkömmlichen Lipiden mischen, und zwar unter Beibehaltung der liposomalen Struktur.

Wie sich die neuartigen Liposomen in verschiedenen Flüssigkeiten verhalten, zum Beispiel in künstlichem Magensaft, will Drescher in einem weiteren Schritt untersuchen. Dabei soll analysiert werden, ob sich die Substanzen perspektivisch als Schutzmantel für säureanfällige Wirkstoffe eignen. Das Projekt wurde bis 2018 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft mit rund 442.000 Euro gefördert. Bis Ende 2019 unterstützt das Phospholipid Forschungszentrum Heidelberg e.V. es mit weiteren 70.000 Euro. ■ tol

Müller S. et al.,
Mixing behaviour of bilayer-forming phosphatidylcholines with single-chain alkyl-branched bolalipids: effect of lateral chain length. Biophysical Chemistry (2018).
DOI: 10.1016/j.bpc.2018.10.003

Sonnenlicht genügt: Wie sich Schadstoffe im Wasser extrem einfach zerstören lassen

Chemiker der Universität Halle haben ein einfaches und effizientes Verfahren für den Schadstoffabbau im Wasser entwickelt. Im Journal „Chemistry – A European Journal“ beschreiben sie, wie sich mit Hilfe von Sonnenlicht extrem reaktionsfreudige, sogenannte hydratisierte, Elektronen im Wasser erzeugen lassen. Diese sind für den Schadstoffabbau nötig. Bisher war es sehr aufwendig, die Elektronen zu gewinnen: Sie mussten mit Hochleistungslasern aus den Molekülen gelöst werden, in denen sie normalerweise fest gebunden sind.

Das neue Verfahren der Forscher um Prof. Dr. Martin Goez ist dagegen viel einfacher und günstiger: Es basiert auf einem hochgeladenen Katalysator, der in Kombination mit Urat, dem Salz der Harnsäure, sogar bei bloßem Sonnenlicht die gewünschte Reaktion im Wasser hervorruft. Die Wissenschaftler testeten ihr neues Verfahren sogar im Freilandversuch. Das Ergebnis: Selbst bei moderatem Sonnenschein war es möglich, hartnäckige Schadstoffe in einer Wasserprobe zu beseitigen. ■ tol

Mit dem Verfahren lassen sich Schadstoffe im Wasser sogar durch Sonnenlicht abbauen. Foto: Robert Naumann

Naumann R., Goez M.,
First Micelle-Free Photoredox Catalytic Access to Hydrated Electrons for Syntheses and Remediations with a Visible LED or even Sunlight, Chem. Eur. J., DOI: 10.1002/chem.201803929

Juristen erforschen Insolvenzverfahren

Spätestens seit der weltweiten Finanzkrise 2008 sind Insolvenzverfahren bei internationalen Unternehmen keine Seltenheit mehr. Sind Konzerne nicht nur in einem Land tätig, müssen Insolvenzverfahren in mehreren Ländern angemeldet werden. Wie sich diese Verfahren besser koordinieren lassen, untersuchen Juristen der Universität in einem internationalen Forschungsprojekt, das von der Europäischen Union für zwei Jahre mit 615.000 Euro gefördert wird. Davon fließen 169.000 Euro an die MLU.

Als etwa die US-amerikanische Investmentbank Lehman Brothers Insolvenz anmelden musste, setzte das eine Kette von Verfahren in Gang: „Innerhalb eines Tages gab es mehr als 20 Insolvenzverwalter weltweit, die für Lehman Brothers zuständig waren“, sagt der Jurist Prof. Dr. Stephan Madaus. Die Bank war in zahlreichen Ländern aktiv und hatte dort Tochtergesellschaften gegründet. Deshalb musste für jedes Sub-Unternehmen ein eigenes Insolvenzverfahren eingeleitet werden, das nach den jeweils nationalen Gesetzen abläuft. Die Insolvenzverwalter übernehmen dabei übergangsweise die Rolle des Unternehmensleiters und entscheiden am Ende, ob ein Unternehmen gerettet oder stillgelegt wird, so Madaus. Allerdings können sie nicht isoliert voneinander arbeiten, weil sie auf Zuarbeiten aus anderen Ländern angewiesen sind.

Der Jurist untersucht in einem Projektverbund mit Forschern aus Italien und Spanien, wie sich diese Verfahren besser koordinieren lassen. Geleitet wird das Projekt von der Universität La Sapienza in Rom. Ziel ist es, zunächst einen Überblick über bisherige Verfahren zu gewinnen. Die Forscher analysieren Akten und Daten zu Insolvenzverfahren internationaler Konzerne und führen Interviews mit Vertretern mehrerer Konzerne und Unternehmensgruppen. Anschließend entwickeln sie einen Leitfaden, wie sich internationale Konzerninsolvenzen besser planen und durchführen lassen. ■ tol

Arbeitszeit: Schon eine Stunde mehr kann der Gesundheit schaden

Ein Aufwuchs der wöchentlichen Arbeitszeit um eine Stunde reicht aus, dass Arbeitnehmer im öffentlichen Dienst ihre eigene Gesundheit schlechter bewerten und deutlich häufiger zum Arzt gehen. Das ist das Ergebnis einer Studie von Forschern der Universitäten Halle und Erlangen-Nürnberg, die im Journal „Labour Economics“ veröffentlicht wurde. Sie ist eine der ersten, die den Zusammenhang zwischen einer steigenden wöchentlichen Arbeitszeit und den Folgen für die Gesundheit untersucht. Die Forscher werteten dafür die Daten des Sozio-oekonomischen Panels aus den Jahren 1985 bis 2014 aus. Bei dieser Langzeitstudie werden seit mehr als 30 Jahren über 12.000 Privathaushalte regelmäßig zu ihren Lebensumständen befragt.

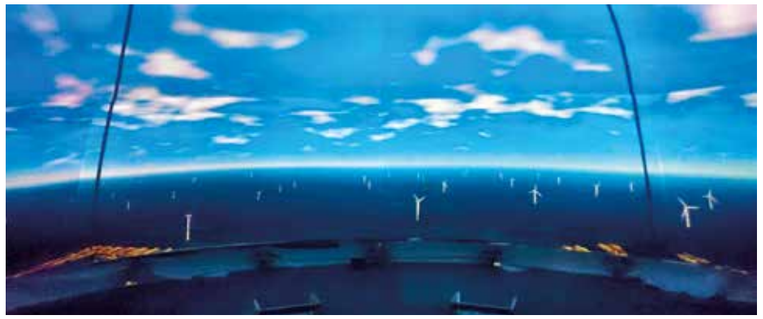
Bei einem Plus an Arbeitszeit von einer Stunde sank die selbst eingeschätzte Gesundheit der Befragten um zwei Prozent, während die Anzahl der Arztbesuche um 13 Prozent stieg. Besonders betroffen von den Effekten waren Frauen und Familien mit jungen Kindern. „Vermutlich sind die Effekte bei diesen Gruppen stärker, weil sie außerhalb ihrer Arbeitszeit mit sehr begrenzten Zeitbudgets ausgestattet sind. Steigt die Arbeitszeit, steigt somit auch der Zeitdruck außerhalb der Arbeit“, sagt Prof. Dr. Christoph Wunder von der MLU.

In die Studie flossen ausschließlich Daten von Arbeitnehmern aus den alten Bundesländern ein, die im öffentlichen Dienst angestellt oder als Beamte tätig waren. In den Jahren 1985 bis 1991 sank die wöchentliche Arbeitszeit zunächst von 40 auf 38,5 Stunden. Später stieg sie in Bayern und Hessen für Beamte wieder auf bis zu 42 Stunden pro Woche an. In den neuen Bundesländern gab es diese starken Schwankungen nicht. ■ tol

Cygan-Rehm K. & Wunder C.,
Do working hours affect health? Evidence from statutory workweek regulations in Germany. Labour Economics (2018).
DOI: 10.1016/j.labeco.2018.05.003

Forscher untersuchen, wie sich geplante Offshore-Windparks besser darstellen lassen

Interaktive und lebensnahe Präsentationen von geplanten Offshore-Windparks können helfen, Vorbehalte und Bedenken in der Bevölkerung abzubauen. Wie sie aussehen können, haben Forscher der Universität Halle, der Technischen Universität München und der ETH Zürich untersucht. Dafür nutzten sie eine Art 180-Grad-Kino in einem Kuppelzelt. „Der Visualisierungsdom ermöglicht ein Landschaftspanorama, bei dem die Meeresblicke zu verschiedenen Tageszeiten, aus unterschiedlichen Sichtweiten und unter verschiedenen Wetterbedingungen simuliert werden können“, sagt die Sozial- und Umweltpsychologin Prof. Dr. Gundula Hübner von der MLU. Die Forscher befragten Anwohner und Touristen in Warnemünde und Zingst. Dabei zeigte sich: Je besser Windparks mit der Landschaft verbunden waren, desto positiver wurden sie bewertet. Die Visualisierungen wurden zudem als anschaulicher und hilfreicher als Poster bewertet. Für den Erfolg derartiger Bauprojekte sei es nötig, die Bevölkerung früh mit Informationen und lebensnahem Anschauungsmaterial zu versorgen, so die Forscher. Gefördert wurde das Projekt von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt und dem Land Mecklenburg-Vorpommern. ■ tol



Im Dom können Besucher einen simulierten Ballonflug erleben. Foto: Marcello Marini / ETH Zürich

Leistungsfähige Solartechnik: Physiker aus Halle lassen stabile Perowskit-Schichten wachsen

Sie sind der Schlüssel zu modernen Dünnschicht-Solarzellen: Mit kristallinen Perowskit-Zellen lassen sich im Labor sehr hohe Wirkungsgrade erzielen. Bei der kommerziellen Anwendung hapert es aber, weil das Material noch zu instabil ist und bisher kein industrielles Produktionsverfahren für Perowskite etabliert ist. Physiker der Universität haben in der Fachzeitschrift „Journal of Physical Chemistry Letters“ einen Ansatz präsentiert, der das Problem lösen könnte.

Die Forscher untersuchten einen speziellen, anorganischen Perowskit aus Cäsium, Blei und Brom oder Jod. Sie setzten ein Verfahren ein, bei dem in einer Vakuumkammer ein Substrat aus mehreren heißen Quellen bedampft wird, auf dem dadurch dünne kristalline Schichten wachsen. „Der Vorteil dieser Methode ist, dass sich der Verlauf beeinflussen lässt“, erklärt der Physiker Dr. Paul Pistor. Seine Arbeitsgruppe konnte so Perowskit-Schichten erzeugen, die sich erst bei Temperaturen von 360 Grad Celsius zersetzten. ■ tol

Burwig T., Fränzel W., Pistor P.,
Crystal Phases and Thermal Stability of Co-evaporated CsPbX3 (X = I, Br) Thin Films. Journal of Physical Chemistry Letters (2018).
DOI: 10.1021/acs.jpclett.8b02059

Heike Kielstein in den Meckelschen Sammlungen, die zu den umfangreichsten anatomischen Sammlungen in Deutschland und Europa gehören. Foto: Markus Scholz

20 Fragen an

Heike Kielstein

An dieser Stelle wird's persönlich … Den Fragebogen der „scientia halensis" beantwortet diesmal Prof. Dr. Heike Kielstein. Sie ist Direktorin des Instituts für Anatomie und Zellbiologie.

1 Warum leben Sie in Magdeburg und nicht anderswo?
Bei meinem Mann und mir hat die ‚dual career' wunderbar geklappt – nur nicht am selben Ort … Wir wollen keine Wochenendbeziehung führen und unsere Kinder möglichst jeden Morgen und Abend erleben. Somit haben wir uns die Mitte zwischen Braunschweig und Halle gesucht, die gleichzeitig die Heimat meines Mannes ist.

2 Wenn nicht Anatomie-Professorin, was wären Sie dann geworden?
Besitzerin einer Crêperie in der Bretagne.

3 Was war an Ihrer Ausbildungs- bzw. Studienzeit am besten?
Keine Mathe-Klausuren mehr schreiben zu müssen und an jedem Tag etwas Neues in dem Fach lernen zu dürfen, was mir (im Nachhinein zu Recht) am spannendsten von allen Studienfächern erschien.

4 Welchen Rat fürs Überleben würden Sie Studierenden heute geben?
Mein Rat fürs Leben als Studierende/r: Sie sind ein privilegierter Mensch. Sie dürfen lernen ohne etwas dafür zahlen zu müssen. Sie dürfen sich eine Meinung bilden und diese ohne Restriktionen frei äußern. Das Studium gewährt Ihnen einen Aufschub bis zum Beginn des Berufslebens. Genießen Sie diese Privilegien in vollen Zügen, seien Sie clever, unbequem und politisch aktiv.

5 Wenn Sie Wissenschaftsministerin wären, was würden Sie als erstes tun?
Den Ministerpräsidenten oder die Ministerpräsidentin davon überzeugen, dass jeder Euro, der in eine Universität gesteckt wird, von den dort wirkenden Menschen vergoldet wird.

6 Was ist für Sie die erste Aufgabe der Wissenschaft?
Verantwortung für die Zukunft übernehmen.

7 Was haben Intelligenz und Menschlichkeit miteinander zu tun?
Menschen, die das Herz am rechten Fleck haben, müssen sich um ihre Intelligenz keine Sorgen machen.

8 Worüber ärgern Sie sich am meisten?
Inkompetenz gepaart mit Arroganz, Kaltherzigkeit, Demagogie.

9 Was bringt Sie zum Lachen?
Es gibt kaum einen Tag, an dem ich nicht mehrmals lache. Ich lache also über viele/s.

10 Was schätzen Sie an Ihren Freunden?
Ehrlichkeit und Vertrautheit.

11 Wo sehen Sie Ihre Stärken?
Empathie, Geduld, Begeisterung.

12 Was erwarten Sie von der Zukunft?
Gesunden Menschenverstand und Mut bei politisch Verantwortlichen, mehr Zeit mit meinem Mann.

13 Woran glauben Sie?
An das Gute im Menschen.

14 Welchen bedeutenden Menschen unserer Zeit hätten Sie gern als Gesprächspartner?
Jimmy Carter.

15 Wer war oder ist für Sie der wichtigste Mensch in Ihrem Leben?
Meine leibliche Mutter Doris, die mich meinen Eltern geschenkt hat und mir damit ermöglichte, die wichtigsten Menschen in meinem jetzigen Leben kennenzulernen.

16 Welchen Ort der Welt möchten Sie unbedingt kennen lernen?
Den Ar-Men.

17 Womit verbringen Sie Ihre Freizeit am liebsten?
Freizeit?! Fragen Sie mich das in 30 Jahren.

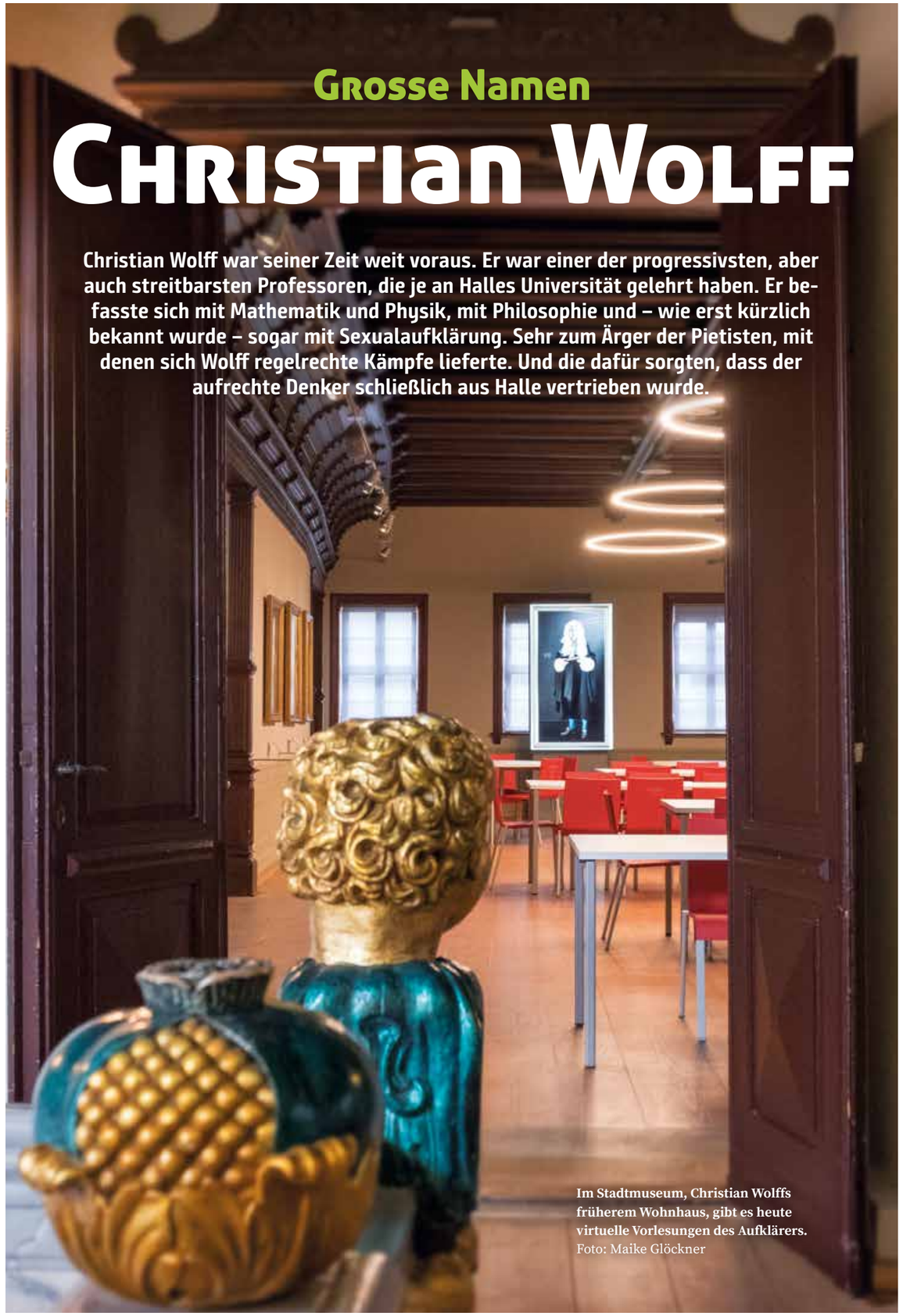
18 Was wären Ihre drei Bücher für die Insel?
Der Zauberberg; Bibel; Denkmal des Geistes – die Buchkunst Henry van de Veldes.

19 Wenn Sie einen Wunsch frei hätten …?
Kein erfüllter Wunsch könnte mich glücklicher machen als ich bin.

20 Ihr Motto?
Respektiere Dich selbst, respektiere andere und übernimm Verantwortung für das, was du tust.

Aus der Vita:

geboren 1970 in Hannover, verheiratet; **1989-1996** Medizinstudium in Hannover und Frankreich; **Promotion (1998); Habilitation (2005)** an der Medizinischen Hochschule Hannover; **2007** Berufung zur Juniorprofessorin für Endokrino-Immunologie in Hannover; **seit 2011** Professorin für Anatomie in Halle; 2017 „Professorin des Jahres" im Fach Medizin/Naturwissenschaften, verliehen durch die UNICUM Stiftung



Grosse Namen

Christian Wolff

Christian Wolff war seiner Zeit weit voraus. Er war einer der progressivsten, aber auch streitbarsten Professoren, die je an Halles Universität gelehrt haben. Er befasste sich mit Mathematik und Physik, mit Philosophie und – wie erst kürzlich bekannt wurde – sogar mit Sexualaufklärung. Sehr zum Ärger der Pietisten, mit denen sich Wolff regelrechte Kämpfe lieferte. Und die dafür sorgten, dass der aufrechte Denker schließlich aus Halle vertrieben wurde.

Im Stadtmuseum, Christian Wolffs früherem Wohnhaus, gibt es heute virtuelle Vorlesungen des Aufklärers. Foto: Maike Glöckner

Es war um Weihnachten des Jahres 1706, als Christian Wolff nach Halle kam, um dort eine Professur an der Universität anzutreten. Er reiste aus Richtung Leipzig an, und so musste er wohl zunächst am Galgtor angekommen sein, der heutigen Leipziger Straße. Der Gedanke liegt nahe, dass sein erster Eindruck ihn wohl wenig für die Saalestadt eingenommen haben wird: Schließlich stand am Galgtor die hiesige Richtstätte. Außerdem säumten in Ermangelung von Kanalisation oder Müllabfuhr reichlich Misthaufen und Unrat die Gegend. Und als wäre diese optische Zumutung nicht schon genug der unerfreulichen Begrüßung, so wurde sie auch noch von einer Dunstglocke aus Gestank und Rauchgasen abgerundet.

Diese Schilderung ist nur eine von vielen detailreich beschriebenen Szenen aus einer Biografie, die der emeritierte Germanist Prof. Dr. Hans-Joachim Kertscher kürzlich vorgelegt hat. Ein Buch, das längst überfällig war, denn die letzte größere geschlossene Lebensbeschreibung des Universalgelehrten Christian Wolff erschien 1841. Als Titel für die nun im Mitteldeutschen Verlag erschienene Publikation fungiert ein eindrückliches Zitat des Erlanger Pädagogen Karl Bayer: „Er brachte Licht und Ordnung in die Welt“ schrieb dieser 1838 über Wolff. Eine Aussage, die symptomatisch für Relevanz und Strahlkraft des am 24. Januar 1679 in Breslau geboren Aufklärers steht, ohne den – so heißt es in der Fachwelt – andere aufklärerisch wirkende Philosophen wie der alles überragende Immanuel Kant wohl kaum möglich gewesen wären.

Wolffs wortgewaltiger Scharfsinn sorgte bald dafür, dass er in Halle immer wieder aneckte. Das Geschehen spitzte sich über die Jahre zu und mündete in einen Konflikt, der seinerzeit weit über die Grenzen der Saalestadt hinaus wirkte. 1723 eskalierte dieser endgültig und führte zu einem Willkürakt des preußischen Königs Friedrich Wilhelm I., der europaweit für Aufsehen sorgte: Wolff wurde unter Androhung der Todesstrafe gezwungen, Preußen (und damit das zu Preußen gehörende Halle) innerhalb von 48 Stunden zu verlassen. Er floh schließlich ins hessische Marburg. Damit endete, zumindest vorerst, eine Ära, die Halles Universität enormen Zulauf beschert hatte. Erst des Königs Amtsnachfolger, Friedrich II. von Preußen, auch Alter Fritz genannt, rief den Gelehrten 1740 zurück nach Halle.

Dessen zweite Ankunft in der Saalestadt war indes ein öffentliches Ereignis. Wolff reiste am Nikolaustag in Begleitung seiner Familie an – unter zahlreichen Gunstbezeugungen von Studenten, die ihn zu Pferd oder mit Wagen flankierten. Seine Rückkehr war den „Wöchentlichen Hallischen Anzeigen“ eine Notiz wert und auch eine Gedenkmünze wurde eigens für dieses Ereignis geprägt.

Drei Jahre später wurde Wolff in Halle zum Kanzler ernannt. Und auch sonst wirkte er wieder überaus segensreich. Der Universität blieb er diesmal bis zu seinem Tod am 9. April 1754 erhalten. Ursprünglich war er Professor für Mathematik, wandte sich aber auch der Physik zu. Er verfasste Schriften zu Logik und zum Naturrecht, zu Metaphysik und Ethik. Oft tat er dies in deutscher Sprache, ein Novum für die damalige Zeit. Er beeinflusste viele andere Gelehrte, und nicht nur er selbst, auch viele seiner Schüler wirkten segensreich für das Zeitalter der Aufklärung.

So weit, so bekannt. Denn, obwohl Wolffs Werk bisher nur in Teilen erschlossen worden ist, so ist es gerade in Halle immer wieder auch Gegenstand wissenschaftlicher Betrachtungen gewesen. In der Tat treten selbst heute, rund 300 Jahre nach Wolffs Wirken, noch neue Aspekte seines Schaffens zutage. Erst kürzlich entdeckte der Berliner Wissenschaftshistoriker Dr. Stefan Borchers, dass Wolff auch noch in einem anderen Aspekt aufklärerisch gewirkt hat, genauer: in der Sexualaufklärung.

Die lustvolle Ausübung des Geschlechtsverkehrs war für Wolff offenbar keine Einbahnstraße. Der Universalgelehrte vermittelte seinen Studenten in der Vorlesung, dass der Geschlechtsakt „beßer von statten gehet, wenn beyde Mann und Weib Lust haben“. Zu lesen ist diese für jene Zeit gleichermaßen offenherzig wie fortschrittliche Erkenntnis in einer Vorlesungsnachschrift aus dem akademischen Jahr 1717/18. Ein Heft, das lange Zeit ein weitgehend unbeachtetes Dasein in der Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) fristete. Borchers, der über Zeugungslehren des 18. Jahrhunderts

Christian Wolff Foto: Markus Scholz

promoviert hat, war darauf gestoßen, als er 2010 im Rahmen einer Gastprofessur an der MLU lehrte.

„Dass sich Wolff auch als Sexualaufklärer betätigt hat, war bislang unbekannt“, sagt er. „Und erst recht, wie freimütig Wolff sich im mündlichen Vortrag über Fragen der menschlichen Sexualität geäußert hat.“ Nicht zuletzt belegt Borchers' Fund aber auch, dass die Beschäftigung mit der Philosophie der Aufklärung auch heute alles andere als langweilig ist.

Ines Godazgar

Briefwechsel erschlossen

Im Mai erscheint die historisch-kritische Edition des Briefwechsels zwischen Christian Wolff und dem Politiker und Mäzen Ernst Christoph von Manteuffel. Der mit 488 Briefen nahezu vollständig überlieferte Briefwechsel umfasst die Jahre 1738 bis 1748. Er bietet innovative Einblicke in die politischen, philosophischen, theologischen und naturwissenschaftlichen Debatten der Zeit. Das von der DFG geförderte Projekt ist eine Kooperation zwischen dem Interdisziplinären Zentrum für die Erforschung der Europäischen Aufklärung (IZEA) an der Universität Halle und der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig.

Die Geschichte der Universität ist mit vielen bekannten Namen oder großen Ideen verbunden. Nicht immer hat jeder sofort die Fakten parat, die sich dahinter verbergen. Das soll sich an dieser Stelle ändern: Die Rubrik „GROSSE NAMEN“ erinnert an herausragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Halle.

Personalia

Exzellente Wissenschaft lebt von klugen Köpfen. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Studierende der Universität erhalten häufig Preise und Auszeichnungen für ihre Arbeit. Die folgenden Seiten geben eine Übersicht zu aktuellen Personalia sowie den neu berufenen Professorinnen und Professoren, die mit ihren Forschungsschwerpunkten vorgestellt werden. Ausführlichere Porträts der Neuberufenen gibt es auf www.campus-halensis.de.

Neu Berufen

Martin Gericke

Foto: Silvio Kison

Professur für Anatomie / Schwerpunkt Molekulare Anatomie
Medizinische Fakultät
Dienstantritt: 01.09.2018
Spezialgebiet: Molekulare Anatomie; Zell-Zell-Wechselwirkungen im Fettgewebe adipöser Menschen, insbesondere das Verständnis der molekularen Signatur der Fettgewebsentzündung; Immunsystem; altersbedingte Erkrankungen
aus der Vita: 1984 geboren; 2003-2010 Studium Humanmedizin; 2011 Promotion (beides Universität Leipzig); 2015 Facharzt Anatomie; 2017 Habilitation Universität Leipzig
vorher: wiss. Mitarbeiter Universität Leipzig
Kontakt: martin.gericke@medizin.uni-halle.de

Friedemann Stengel

Foto: Maike Glöckner

Professur für Kirchen- und Dogmengeschichte (Reformation und Neuzeit)
Theologische Fakultät
Dienstantritt: 01.09.2018
Spezialgebiet: Kultur- und Kirchengeschichte der Reformationszeit; Theologie- und Philosophiegeschichte des 18. Jahrhunderts; Kirchliche Zeitgeschichte; Diskurstheorie und Historiographie
aus der Vita: 1966 geboren; 1986-1992 Studium Evangelische Theologie MLU, HS Neuendettelsau und Universität Bonn; 1997 Promotion MLU; 2009 Habilitation Universität Heidelberg
vorher: Vertretungsprofessur MLU seit 2010
Kontakt: friedemann.stengel@theologie.uni-halle.de

Mascha Binder

Foto: Maike Glöckner

Professur für Innere Medizin / Hämatologie und Onkologie
Medizinische Fakultät
Dienstantritt: 01.10.2018
Spezialgebiet: Tumordiagnostik und medikamentöse Tumortherapie; Tumorimmunologie und Immuntherapie; Charakterisierung von Signalwegen mit Bedeutung für Tumorbiologie, -targeting und Therapieresistenz
aus der Vita: 1978 geboren; 1998-2004 Studium Humanmedizin Universitäten Würzburg, Freiburg und Rom; 2004 Promotion Universität Freiburg; 2011 Fachärztin Innere Medizin/2012 Onkologie und Hämatologie, Habilitation Universität Hamburg
vorher: Professur Universität Hamburg
Kontakt: mascha.binder@uk-halle.de

Lars Börner

Foto: Maike Glöckner

Professur für Volkswirtschaftslehre, insbes. Empirische Makroökonomik
Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Dienstantritt: 01.10.2018
Spezialgebiet: Market Institutionen/Finanzinstitutionen; Technologischer Wandel; beides in langfristiger Perspektive
aus der Vita: 1973 geboren; 1995-2001 Studium Wirtschaftsgeschichte und Volkswirtschaftslehre Universität Zürich, 2001-2003 Volkswirtschaftslehre an der Universität Tilburg; 2008 Promotion Humboldt-Universität Berlin
vorher: Senior Lecturer/Associate Professor King's College London
Kontakt: lars.boerner@wiwi.uni-halle.de

Xiang Li

Foto: Friederike Stecklum

Juniorprofessur für Volkswirtschaftslehre
Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät / Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung Halle
Dienstantritt: 01.10.2018
Spezialgebiet: internationales Finanzwesen; offene Makroökonomie; Entwicklungsökonomie
aus der Vita: 1992 geboren; 2009-2013 Studium Philosophie und Wirtschaftswissenschaften Peking University; 2018 Promotion Peking University
vorher: Analystin beim Internationalen Währungsfonds in China
Kontakt: xiang.li@iwh-halle.de

Pablo Pirnay-Dummer

Foto: Maike Glöckner

Professur für Pädagogische Psychologie
Philosophische Fakultät III
Dienstantritt: 01.10.2018
Spezialgebiet: schriftliche und mündliche Sprachprozesse beim Lehren und Lernen; computerbasierte Wissensdiagnostik; Lernumgebungen und Lerntechnologien
aus der Vita: 1974 geboren; 1995-2002 Studium der Erziehungswissenschaft, Kognitionswissenschaft und Sprachwissenschaft des Deutschen; 2006 Promotion; 2012 Habilitation (alles Universität Freiburg)
vorher: Professur Medizinische Hochschule Brandenburg
Kontakt: pablo.pirnay-dummer@paedagogik.uni-halle.de

René Proyer

Foto: Maike Glöckner

Professur für Psychologische Diagnostik und Differentielle Psychologie
Philosophische Fakultät I
Dienstantritt: 01.10.2018
Spezialgebiet: Diagnostik und Differentielle Psychologie; Verspieltheit als Persönlichkeitsmerkmal; Humor und Lachen/Auslachen; Berufsinteressen
aus der Vita: 1976 geboren; 1996-2002 Studium Psychologie Universität Wien; 2005 Promotion, 2015 Habilitation (beides Universität Zürich)
vorher: Vertretungsprofessur MLU seit 2015
Kontakt: rene.proyer@psych.uni-halle.de

Michael Stipp

Foto: Maike Glöckner

Professur für Geodynamik
Naturwissenschaftliche Fakultät III
Dienstantritt: 01.10.2018
Spezialgebiet: Geodynamik, Tektonik und Strukturgeologie
aus der Vita: 1970 geboren; 1991-1996 Studium Geologie und Mineralogie Technische Universität Darmstadt und Universität Göttingen; 2001 Promotion Universität Basel; 2015 Habilitation Universität Kiel
vorher: Vertretungsprofessur Universität Innsbruck
Kontakt: michael.stipp@geo.uni-halle.de

Amelie Wuppermann

Foto: Maike Glöckner

Professur für Volkswirtschaftslehre, insbes. Empirische Mikroökonomik
Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Dienstantritt: 01.10.2018
Spezialgebiet: Empirische Mikroökonomik, insbesondere im Bereich der Gesundheitsökonomik
aus der Vita: 1982 geboren; 2001-2006 Studium Volkswirtschaftslehre Universität Göttingen und Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München; 2011 Promotion LMU München
vorher: Juniorprofessur LMU München (2015 positive Zwischenevalutation)
Kontakt: amelie.wuppermann@wiwi.uni-halle.de

Nicolas Zacharias

Foto: Friederike Stecklum

Professur für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Marketing
Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Dienstantritt: 01.10.2018
Spezialgebiet: Themen an der Schnittstelle von Marketing und Innovationsmanagement, interdisziplinär zum Beispiel zusammen mit der Wirtschaftsinformatik bei Digitalisierungsthemen
aus der Vita: 1981 geboren; 2002-2008 Studium Wirtschaftsingenieurwesen/technische Fachrichtung Maschinenbau; 2011 Promotion; 2017 Habilitation (alles Technische Universität Darmstadt)
vorher: Juniorprofessur TU Darmstadt
Kontakt: nicolas.zacharias@wiwi.uni-halle.de

Katrin Berndt

Foto: Maike Glöckner

Professur für Englische Literatur und Kultur
Philosophische Fakultät II
Dienstantritt: 01.12.2018
Spezialgebiet: narrative und formal-ästhetische Konstruktionen von Individualität und Zivilgesellschaft in der englischen Literatur und Kultur des 18. Jahrhunderts und der Gegenwart
aus der Vita: 1974 geboren; 1992-1998 Studium der Anglistik und Ethnologie Universität Leipzig; 2004 Promotion Universität Bayreuth; 2014 Habilitation Universität Bremen
vorher: Vertretungsprofessur MLU seit 2017
Kontakt: katrin.berndt@anglistik.uni-halle.de

Kerstin Lorenz

Foto: Maike Glöckner

Professur für Endokrine Chirurgie
Medizinische Fakultät
Dienstantritt: 01.12.2018
Spezialgebiet: Operationen an Schilddrüse, Nebenschilddrüsen, Nebennieren, gastrointestinalen neuroendokrinen Tumoren; Therapie von Schilddrüsenkarzinomen und Tumorrezidiven; onkologische Komplexeingriffe
aus der Vita: 1966 geboren; 1987-1993 Studium Humanmedizin Universität Hamburg; 1994 Promotion Universität Hamburg; 2001 Fachärztin Allgemeinchirurgie; 2008 Habilitation MLU; 2009 Fachärztin Viszeralchirurgie
vorher: apl. Professur für Chirurgie MLU
Kontakt: kerstin.lorenz@uk-halle.de

Daniel G. Sedding

Foto: Maike Glöckner

Professur für Innere Medizin / Kardiologie
Medizinische Fakultät
Dienstantritt: 01.12.2018
Spezialgebiet: interventionelle Kardiologie; internistische Intensivmedizin; Angiologie; invasive und nicht-invasive kardiale Bildgebung; vaskuläre Zellalterung; nicht-kodierende RNA
aus der Vita: 1972 geboren; 1993-2000 Studium Humanmedizin; 2003 Promotion (beides Universität Gießen); 2007 Facharzt Innere Medizin, 2008 Innere Medizin und Angiologie, 2009 Innere Medizin und Kardiologie; 2009 Habilitation Universität Gießen
vorher: Professur Medizinische Hochschule Hannover
Kontakt: daniel.sedding@uk-halle.de

Daniela Pietrini

Foto: Markus Scholz

Professur für Italienische und Französische Sprachwissenschaft
Philosophische Fakultät II
Dienstantritt: 15.12.2018
Spezialgebiet: Sprachgeschichte – Chirurgische Traktate der Renaissance; Gegenwartssprache – Diskurslinguistik; Medienkommunikation
aus der Vita: 1971 geboren; 1991-1999 Studium Romanistik, Kunstgeschichte, Latein an Universität Federico II Neapel und Universität Heidelberg; 1999-2001 Kulturmanagement Universität Wien; 2007 Promotion; 2015 Habilitation (beides Universität Heidelberg)
vorher: Vertretungsprofessur MLU seit 2016
Kontakt: daniela.pietrini@romanistik.uni-halle.de

Nils Waterstraat

Foto: Markus Scholz

Professur für Funktionalanalysis
Naturwissenschaftliche Fakultät II
Dienstantritt: 01.01.2019
Spezialgebiet: Topologische Methoden in der Nichtlinearen Funktionalanalysis und deren Anwendungen auf Differenzialgleichungen und in der Geometrie
aus der Vita: 1983 geboren; 2002-2007 Studium Mathematik Technische Universität Clausthal und Universität Göttingen; 2011 Promotion Universität Göttingen
vorher: Lecturer University of Kent
Kontakt: nils.waterstraat@mathematik.uni-halle.de

Tina Romeis

Foto: Maike Glöckner

Professur für Biochemie pflanzlicher Interaktionen
Naturwissenschaftliche Fakultät I / Leibniz-Institut für Pflanzenbiochemie Halle
Dienstantritt: 01.02.2019
Spezialgebiet: Funktion von Kalzium-abhängigen Proteinkinasen (CDPK) in Pflanzen
aus der Vita: 1965 geboren; 1984-1991 Studium Biochemie, Organische Chemie und Pflanzenphysiologie Universität Tübingen; 1993 Promotion Tübingen; 2002 Habilitation Ludwig-Maximilians-Universität München
vorher: Professur Freie Universität Berlin
Kontakt: tina.romeis@ipb-halle.de

Olaf Zenker

Foto: Maike Glöckner

Professur für Ethnologie
Philosophische Fakultät I
Dienstantritt: 01.02.2019
Spezialgebiet: Politik- und Rechtsethnologie - moderne Staatlichkeit,Bürokratie, Rechtspluralismus, Neotraditionalismus, Identitäts- und Konfliktforschung; moralische, linguistische und philosophische Anthropologie; Sozial- und Kulturtheorie
aus der Vita: 1973 geboren; 1994 bis 2002 Studium Germanistik und Ethnologie Universität Hamburg und University of London; 2008 Promotion MLU; 2015 Habilitation Universität Bern
vorher: Professur Université de Fribourg
Kontakt: olaf.zenker@ethnologie.uni-halle.de

Ute Engel

Foto: Maike Glöckner

Professur für Kunstgeschichte des Mittelalters
Philosophische Fakultät I
Dienstantritt: 01.04.2019
Spezialgebiet: Kunstgeschichte des Mittelalters, insbesondere des 11. bis 14. Jahrhunderts
aus der Vita: 1963 geboren; 1983-1993 Studium Kunstgeschichte, Germanistik, Buchwissenschaft und Geschichte Universität Mainz und Universität München; 1993 Promotion; 2011 Habilitation (beides Universität Mainz)
vorher: Arbeitsstellenleiterin Ludwig-Maximilians-Universität München
Kontakt: ute.engel@kunstgesch.uni-halle.de

Georg Jostkleigrewe

Foto: Maike Glöckner

Professur für Geschichte des Mittelalters
Philosophische Fakultät I
Dienstantritt: 01.04.2019
Spezialgebiet: Geschichte des Mittelalters; französische Geschichte; britisch-angelsächsisches Frühmittelalter
aus der Vita: 1975 geboren; 1996-2005 Studium Mittlere und Neuere Geschichte, Romanische Philologie, Lateinische Philologie und Philosophie an Universitäten Tübingen, Aix-en-Provence, Düsseldorf; 2005 Promotion Universität Erlangen-Nürnberg; 2015 Habilitation Universität Münster
vorher: wiss. Mitarbeiter Universität Münster
Kontakt: georg.jostkleigrewe@geschichte.uni-halle.de

Personalia - Meldungen

Preise und Ehrungen

Dr. Christian Arlt hat im Dezember den Wissenschaftspreis der Bayer Bitterfeld GmbH erhalten. Vergeben wurde dieser für seine hervorragende Dissertation im Jahr 2017/2018 am Institut für Pharmazie. Arlt hat sich mit dem Thema „Massenspektrometrische Untersuchungen am Tumorsuppressorprotein p53“ befasst.

Sven-Erik Behrens, Selma Gago Zachert und Torsten Gursinsky (v. l.) gewannen den Junkers-Preis. Foto: IMG / Andreas Lander

Prof. Dr. Sven-Erik Behrens und **Dr. Torsten Gursinsky** haben im Dezember gemeinsam mit **Dr. Selma Gago Zachert** vom Leibniz-Institut für Pflanzenbiochemie (IPB) Halle den Hugo-Junkers-Preis 2018 in der Kategorie „Innovativste Vorhaben der Grundlagenforschung“ gewonnen. Sie haben ein Verfahren zur Impfung von Pflanzen entwickelt, um eine effektive Immunantwort gegen Pathogene wie Viren, Pilze und Würmer zu stimulieren. Als innovativstes Projekt der Ernährungswirtschaft wurde der Start-up „Hülsenreich“ geehrt. Das Team mit **Emilie Wegner, Simon Vogt** und **Gunnar Schulze** stellt aus Hülsenfrüchten Snacks her. Einen zweiten Platz holten **Prof. Dr. Karsten Mäder, Dr. Johannes Stelzner** und **Prof. Dr. Sven-Erik Behrens** in der Kategorie „Innovativste Projekte der angewandten Forschung“. Ausgezeichnet wurden sie für einen neuartigen Wirkverstärker für Impfstoffe.

Julian Bender vom Zentrum für Innovationskompetenz (ZIK) „HALOmem“ hat sich erfolgreich auf ein Promotionsstipendium der Studienstiftung des deutschen Volkes beworben. Der Biowissenschaftler erhielt die Zusage im Februar. Mit dem Stipendium werden exzellente und gesellschaftlich engagierte Doktorandinnen und Doktoranden unterstützt. Bender forscht in der Arbeitsgruppe von Jun.-Prof. Dr. Carla Schmidt zur Dynamik synaptischer Proteine.

Dr. Uwe Bretschneider hat im November einen der mit 1.000 Euro dotierten Transferpreise der MLU, der Stadt Halle und der Stadtwerke Halle gewonnen – in der Kategorie „Anwendungsorientierte Dissertation“. Der Wirtschaftsinformatiker hat in seiner Promotion Methoden erforscht, mit denen sich beleidigende oder hasserfüllte Nachrichten in Sozialen Medien automatisch erkennen lassen. In der Kategorie „Erfolgreiche regionale Transferkooperation“ nahmen **Dr. Holger Backhaus-Maul** von der MLU und Christine Sattler von der Freiwilligen-Agentur Halle-Saalkreis den Preis für die Kooperation „Service Learning an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg“ entgegen. Der mit 500 Euro dotierte Preis für eine anwendungsorientierte Bachelor- oder Masterarbeit ging an die Physikerin **Alexandra Dohrmann**, die sich in ihrer Bachelorarbeit mit Dünnschicht-Solarzellen befasst hat.

Die University of Nizwa (UoN) im Sultanat Oman hat **Prof. Dr. René Csuk** im November die Anerkennung für seine außerordentliche Kooperationsleistung ausgesprochen. In der Zusammenarbeit der Arbeitsgruppen von Prof. Dr. Ahmed Sulaiman Al-Harrasi von der UoN und Csuk entstanden in drei Jahren mehr als 30 Publikationen in internationalen Journalen sowie eine 2018 erschienene Monographie, die sich mit Inhaltsstoffen des Weihrauchs befasst.

Für ihre Dissertation „Das Recht der Reproduktionsmedizin de lege lata und de lege ferenda - Eine Analyse zum AMEFMedG“ hat **Dr. Carina Dorneck** im Februar den 23. Wissenschaftspreis der Gesellschaft für Recht und Politik im Gesundheitswesen (GRPG) erhalten. Den insgesamt mit 2.500 Euro dotierten Preis teilte sie sich mit einem weiteren Wissenschaftler. Die Juristin wurde für die Arbeit im Jahr 2018 bereits mit dem Dorothea-Erxleben-Preis der MLU geehrt und war für den Deutschen Studienpreis nominiert.

Anlässlich des 20-jährigen Bestehens der MESROP-Arbeitsstelle für armenische Studien ist **Prof. Dr. Armenuhi Drost-Abgarjan** im Oktober die Goldmedaille des armenischen Wissenschafts- und Bildungsministeriums verliehen worden. Die Armenologin leitet die interdisziplinäre Arbeitsstelle an der MLU seit dem Jahr 2010.

Dirk Hanschel Foto: Maike Glöckner

Prof. Dr. Dirk Hanschel, Lehrstuhl für Deutsches, Europäisches und Internationales Öffentliches Recht, ist neuer Max-Planck-Fellow. Er wurde von der Max-Planck-Gesellschaft in München für fünf Jahre berufen. Verbunden damit ist eine Forschungsförderung von bis zu 500.000 Euro für das Programm „Environmental Rights in Cultural Context“, das Hanschel in Zusammenarbeit mit dem Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung Halle seit Januar umsetzt.

Der Jurist **Dr. Hannes Henke** hat im Februar für seine Dissertation den mit 5.000 Euro dotierten Heinrich Hubmann Preis der Verwertungsgesellschaft Wort erhalten. In seiner Arbeit an der MLU befasste er sich mit dem Thema: „E-Books im Urheberrecht – Kollision von Buchkultur und digitaler Wissensgesellschaft”. Henke wurde 2018 promoviert.

Der Juristin **Dr. Astrid Kempe** wurde im November der Preis für herausragende Genderforschung des Landes Sachsen-Anhalt verliehen. Ausgezeichnet wurde ihre Dissertation an der MLU zum Thema „Lückenhaftigkeit und Reform des deutschen Sexualstrafrechts vor dem Hintergrund der Istanbul-Konvention“. Der Preis ist mit 1.500 Euro dotiert.

Hans Lilie Foto: Markus Scholz

Die Bundesärztekammer hat im November den halleschen Juristen **Prof. Dr. Hans Lilie** mit dem Ehrenzeichen der deutschen Ärzteschaft ausgezeichnet. Gewürdigt wurden damit sein Engagement als langjähriger Vorsitzender der Ständigen Kommission Organtransplantation und sein Beitrag zur Aufklärung des Transplantationsskandals 2012. Das Ehrenzeichen ist die höchste Auszeichnung, die die Kammer an Nichtmediziner verleiht.

Der Strahlenmediziner **Dr. Daniel Medenwald** hat ein Graduiertenstipendium der Novartis-Stiftung für therapeutische Forschung erhalten. Dieses ist mit 8.000 Euro dotiert. Medenwald ist Assistenzarzt und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Medizinische Epidemiologie, Biometrie und Informatik.

Dr. Irene Moor ist im September mit dem Nachwuchspreis der Deutschen Gesellschaft für Medizinische Soziologie geehrt worden. Gewürdigt wurde ihre Forschungsaktivität, die sich vor allem mit gesundheitlicher Ungleichheit beschäftigt. Dazu hatte Moor auch ihre Dissertation verfasst. Der Preis ist mit 2.000 Euro dotiert. Auf der gleichen Veranstaltung wurde **Nico Seifert** – wie Moor vom Institut für Medizinische Soziologie – für die zweitbeste Masterarbeit ausgezeichnet. In ihr hat er den Einfluss der sozialen Isolation auf die Gesundheit von Menschen ab einem Alter von 30 Jahren untersucht .

Zwei Religionspädagogen der Uni Halle haben im November den zum zweiten Mal von der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland und der Landeskirche Anhalts vergebenen „Werner-Krusche-Hochschulpreis“ erhalten. Der mit 1.000 Euro dotierte Preis ging an **Elisabeth Nebe** für ihre Arbeit über „Religionskritik in der Popularmusik“ und **Clemens Brodthage** für seine Arbeit über den „Protestantischen Fundamentalismus als Herausforderung im evangelischen Religionsunterricht“.

Sechs Wissenschaftler der halleschen Universität gehören in ihrem Fach zu den weltweit 6.000 einflussreichsten Forschern. In die im November veröffentlichte Liste der „Highly cited researchers 2018“ von Clarivate Analytics wurden erstmals aufgenommen: der Biologe **Prof. Dr. Robert Paxton, Prof. Dr. Dan Rujescu,** Professor für Psychiatrie, der Physiker **Prof. Dr. Stuart Parkin** und der Agrarbiologe **Prof. Dr. Josef Settele**. Erneut dabei sind die beiden Biodiversitätsforscher **Prof. Dr. Ingolf Kühn** und **Prof. Dr. Stanley Harpole.**

Stefan Plontke Foto: UKH / Arvid Rostek

Die Studierenden der Medizinischen Fakultät haben **Prof. Dr. Stefan Plontke** zum Gewinner des Lehrpreises 2018 gewählt. Die Auszeichnung wurde ihm im Dezember überreicht. Der Direktor der Universitätsklinik und Poliklinik für Hals-, Nasen-, Ohrenheilkunde, Kopf- und Halschirurgie setzte sich gegen zwei Konkurrenten durch. Gelobt wurden zum Beispiel die Verständlichkeit seiner Vorlesungen, seine Rhetorik und die Interaktivität. Der Preis ist mit 10.000 Euro dotiert. Plontke ist seit 2010 Professor in Halle und Direktor der Klinik.

Die Forschergruppe unter Leitung von **Prof. Dr. Stefan Reichert** von der Universitätspoliklinik für Zahnerhaltungskunde und Parodontologie ist beim Deutschen Zahnärztetag in Frankfurt/Main im November mit dem Meridol-Forschungspreis in Höhe von 500 Euro und der Forschungsförderung der Deutschen Gesellschaft für Parodontologie in Kooperation mit der Firma CP GABA in Höhe von 10.000 Euro geehrt worden. Der Preis wurde für eine Publikation im „Journal of Atherosclerosis“ verliehen, die Forschungsförderung für ein Projekt von **PD Dr. Susanne Schulz, PD Dr. Britt Hofmann** und Prof. Dr. Stefan Reichert, das dazu beitragen könnte, eine mögliche Verbindung zwischen parodontalen und kardiovaskulären Erkrankungen besser zu verstehen.

Dr. Heike Schmidt aus dem Institut für Gesundheits- und Pflegewissenschaft und **Prof. Dr. Dirk Vordermark**, Direktor der Universitätsklinik für Strahlentherapie, haben den Lilly Quality of Life-Preis für ihr Projekt „Lebensqualität älterer Tumorpatienten evaluieren und stabilisieren“ erhalten. Der Preis wird seit 22 Jahren von dem Pharmaunternehmen Lilly Deutschland vergeben.

Die Babeş-Bolyai-Universität in Cluj Napoca (Rumänien) hat im Oktober den Titel eines Ehrenprofessors an **Prof. Dr. Josef Settele,** Agrarbiologe am Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung und außerplanmäßiger Professor an der MLU, verliehen. Sie würdigte damit seine Verdienste bei der Entwicklung gemeinsamer rumänisch-deutsch-ungarischer Forschungsprojekte sowie seine fachliche und didaktische Kompetenz bei der Umsetzung.

Die Pharmazeutin und Proteinforscherin **Prof. Dr. Andrea Sinz** erhält den Fresenius-Preis 2019. Damit würdigt die Gesellschaft Deutscher Chemiker Sinz für ihre wissenschaftliche Arbeit auf dem Gebiet der Protein-Massenspektrometrie. Den Preis – eine Goldmedaille und 7.500 Euro – erhält die Forscherin auf dem Wissenschaftsforum Chemie in Aachen im Sep-

tember dieses Jahres. Sinz ist seit 2007 Professorin für Pharmazeutische Chemie an der MLU.

Die Medizinische Fakultät hat im Dezember zehn ihrer forschungsstärksten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im akademischen Mittelbau ausgezeichnet. Für besonders viele hochrangige Studien wurden für den mit je 10.000 Euro dotierten Preis ausgewählt: **Prof. Dr. Jürgen Dittmer, Dr. Irene Moor, PD Dr. Lutz Müller, Dr. Thomas Müller, Prof. Dr. Torsten Rahne, PD Dr. Cristina Ripoll, Prof. Dr. Martin S. Staege, PD Dr. Susanne Unverzagt, Prof. Dr. Andreas Wienke** sowie **Prof. Dr. Johannes Wohlrab.**

Annabell Blaue Foto: Benjamin Abicht

Johanna Schubert, Stefan Ullrich, Christoph Jäschke, Clemens Ludwig, Christiane Ludwig und **Dr. Dietrich Stoevesandt** von der Medizinischen Fakultät haben im Dezember den @ward der MLU für multimedial gestützte Lehrveranstaltungen erhalten. Sie überzeugten mit dem Projekt „Praxissimulation mit Simulationspatienten im praktischen Jahr“. Der @ward für das beste Projekt in der Konzeptionsphase ging an Strafrechtlerin **Annabell Blaue** vom Lehrstuhl für Strafrecht und Strafprozessrecht des Juristischen Bereichs für die „Ergänzungsarbeitsgemeinschaft Strafrecht III“. Verliehen wurden die Preise auf dem 9. Open@LLZ des Zentrums für multimediales Lehren und Lernen.

Der Zeithistoriker **Prof. Dr. Patrick Wagner** hat im September als Gastprofessor an der Universität Tokio gelehrt. Dort gastierte er auf Einladung des Deutschlandhistorikers Prof. Dr. Yuji Ishida und gab mehrere Lehrveranstaltungen zur Entwicklung der deutschen Verfassung vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart und zur Gründung der Weimarer Republik. Die Universität Tokio gilt als die prestigeträchtigste Hochschule Japans.

Ämter und Mitgliedschaften

Das Plenum der Sächsischen Akademie der Wissenschaften hat die Literaturwissenschaftlerin **Prof. Dr. Elisabeth Décultot** auf seiner Sitzung im Februar zum Ordentlichen Mitglied der Sächsischen Akademie der Wissenschaften gewählt. Décultot ist seit 2015 Humboldt-Professorin an der MLU.

Prof. Dr. Cornelia Gläßer, Fachgebiet Geofernerkundung und Thematische Kartographie, ist im Sommer 2018 zur Generalsekretärin der European Association of Remote Sensing Laboratories (EARSeL) gewählt worden. EARSeL ist ein wissenschaftliches Netzwerk von europäischen Fernerkundungsinstituten, die sowohl aus dem akademischen Bereich als auch aus dem industriellen Sektor stammen. Der Verein hat seinen Sitz in Straßburg.

Uni-Kanzler **Markus Leber** ist auf der Sitzung des Verwaltungsrates des Studentenwerkes Halle im Oktober in seinem Amt als Verwaltungsratsvorsitzender bestätigt worden. Neue Stellvertreterin ist die Studierende **Patricia Fromme**. Die Amtszeit beträgt zwei Jahre.

Prof. Dr. Gabriele Meyer, Professorin für Gesundheits- und Pflegewissenschaft sowie Direktorin des gleichnamigen Instituts der Medizinischen Fakultät, ist erneut im Sachverständigenrat zur Begutachtung der Entwicklung im Gesundheitswesen. Das siebenköpfige Gremium wurde von Bundesgesundheitsminister Jens Spahn berufen. Die neue Amtszeit begann am 1. Februar 2019 und dauert vier Jahre.

Das Universitätsklinikum hat einen neuen Ärztlichen Direktor und Vorstandsvorsitzenden: **Prof. Dr. Thomas Moesta** hat am 1. Oktober seinen Dienst in Halle angetreten. Moesta ist durch den Aufsichtsrat des UKH für sechs Jahre bestellt worden. Er war zuvor Ärztlicher Direktor des Klinikums Siloah und des Klinikums Nordstadt (Virtuelles Klinikum Mitte) in Hannover.

Prof. Dr. Andreas Pečar, Lehrstuhlinhaber für Geschichte der Frühen Neuzeit, ist neuer Vorsitzender der Historischen Kommission für Sachsen-Anhalt. Er wurde auf der Mitgliedervollversammlung am 1. Februar gewählt und löste den Direktor der Franckeschen Stiftungen Prof. Dr. Thomas Müller-Bahlke im Amt ab.

Prof. Dr. Henning Rosenau, Inhaber des Lehrstuhls für Strafrecht, Strafprozessrecht und Medizinrecht an der MLU, ist erneut Vorsitzender der Gendiagnostik-Kommission (GEKO) beim Robert-Koch-Institut Berlin. Die konstituierende Sitzung der GEKO mit der Wahl des Vorsitzenden fand Anfang Februar statt. Bereits im November war der Jurist durch das Bundesministerium für Gesundheit erneut in die Kommission berufen worden. Rosenau war bereits seit 2016 Vorsitzender der GEKO.

Insa Theesfeld Foto: Maike Glöckner

Prof. Dr. Insa Theesfeld vom Institut für Agrar- und Ernährungswissenschaften ist zur neuen Präsidentin der International Association for the Study of the Commons (IASC) gewählt worden. Als President-Elect vertritt sie die IASC seit Januar für die nächsten zwei Jahre gemeinsam mit dem amtierenden Präsidenten, danach übernimmt sie für zwei Jahre das Amt als Präsidentin der Vereinigung. Die IASC agiert weltweit als führende professionelle Vereinigung von Wissenschaftlern und Praktikern, die sich mit der Nutzung und dem Management gemeinschaftlich genutzter Ressourcen beschäftigen.

Prof. Dr. Ralf Wehrspohn ist seit Oktober neuer Vorsitzender des Fraunhofer-Verbunds Werkstoffe, Bauteile – MATERIALS. In ihm bündeln die 16 materialwissenschaftlich orientierten Institute der Fraunhofer-Gesellschaft ihre Kompetenzen. Wehrspohn ist Leiter des Fraunhofer IMWS in Halle und Professor am Institut für Physik der MLU.

Rufe

Seit Juni 2018 ist **Prof. Dr. Kristina Kühn** Professorin für Zellphysiologie an der Naturwissenschaftlichen Fakultät I der Martin-Luther-Universität.

PD Dr. Andreas Schuldt hat einen Ruf an die Georg-August-Universität Göttingen auf eine W2-Professur für Waldnaturschutz angenommen. Er ist seit dem 1. Oktober dort tätig.

Gäste auf dem Campus

Ester Innocent Foto: Lucie Moeller

Von August bis Oktober ist **Prof. Dr. Ester Innocent** von der Muhimbili University of Health and Allied Sciences in Tansania Gastprofessorin an der halleschen Universität gewesen. Mit deutschen und afrikanischen Kolleginnen und Kollegen sucht sie im Forschungsprojekt „Tri-Sustain“ in Heilpflanzen nach unbekannten Wirkstoffen gegen weitverbreitete Krankheiten wie Tuberkulose, Wurmerkrankungen oder AIDS. Innocent gehört zu den führenden Forscherinnen auf dem Gebiet der Traditionellen Medizin.

Dank einer Förderung der Alexander von Humboldt-Stiftung forschen seit Ende 2018 die israelische Linguistin **Dr. Tania Notarius,** der französische Theologe **Prof. Dr. Jean-Sébastien Rey** und der ukrainische Aramaist **Prof. Dr. Dmytro Tsolin** am Institut für Bibelwissenschaften bei **Prof. Dr. Stefan Schorch.**

Ruhestand

Im September 2018 ist **PD Dr. Thomas Klöss** in Ruhestand gegangen. Er war seit dem 1. Oktober 2006 Ärztlicher Direktor des halleschen Universitätsklinikums und Vorsitzender des Klinikumsvorstands sowie Mitglied im Fakultätsvorstand der Medizinischen Fakultät.

Ebenfalls in den Ruhestand trat im September der Leiter der Zweigbibliothek Rechtswissenschaft **Dr. Karl-Ernst Wehnert**.

Mit dem Ende des Wintersemesters 2018/2019 traten in den Ruhestand: **Prof. Dr. Wolfgang Auhagen** (Philosophische Fakultät II), **Prof. Dr. Werner Helsper** (Philosophische Fakultät III), **Prof. Dr. Bogdan Kovtyk** (Philosophische Fakultät II), **Prof. Dr. Georg Theunissen** (Philosophische Fakultät III), **Prof. Dr. Werner Nell** (Philosophische Fakultät II), **Prof. Dr. Rüdiger Weiner** (Naturwissenschaftliche Fakultät II).

Alumni

Dr. Frank Schütte ist seit Anfang 2019 neuer Kanzler der Universität Greifswald. Er hat Volkswirtschaftslehre an der MLU und der Manchester Metropolitan University studiert. Nach dem Diplom war er wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Technischen Universität Chemnitz und wurde dort promoviert. Zuletzt war er Dezernent für Hochschulentwicklung und Kanzlervertreter an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

Verstorben

Am 12. Oktober ist der Politologe **Prof. Dr. Hans-Hermann Hartwich** wenige Wochen vor Vollendung seines 90. Lebensjahres in Hamburg verstorben. Er war Gründungsdekan an der MLU und hat sich auch als Prorektor für Entwicklungsplanung und Strukturreform um die Erneuerung der Uni verdient gemacht. 1998 wurde ihm an der MLU die Ehrendoktorwürde verliehen.

Am 21. Dezember verstarb **Prof. Dr. Siegfried Leuchte**. Der Sportwissenschaftler wurde 67 Jahre alt. Leuchte war als wissenschaftlicher Oberassistent und außerplanmäßiger Professor an der MLU tätig, von 2000 bis 2005 war er geschäftsführender Direktor des Instituts für Sportwissenschaft.

Im Alter von 77 Jahren ist am 21. Dezember **Prof. Dr. Horst Hermann Remane** verstorben. Remane war ab 1987 Dozent an der Pädagogischen Hochschule Halle und nach der Hochschulreform ab 1993 an der MLU. 2004 wurde er zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Er widmete sich der Chemiegeschichte und der Geschichte der Pharmazie.

Am 14. September ist **Dr. Walter Remmers**, niedersächsischer und sachsen-anhaltischer Justizminister a.D. und Ehrendoktor der halleschen Universität, im Alter von 84 Jahren verstorben. Remmers hatte nach der Wende entscheidenden Anteil an der Neugründung der Juristischen Fakultät der MLU. Die Ehrendoktorwürde wurde ihm 2003 verliehen.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist am 1. Januar **Prof. Dr. Arno Sames** verstorben. Der 1937 geborene Sames studierte Theologie in Rostock und Halle und wirkte bis zu seiner Promotion 1968 an der Theologischen Fakultät. 1983 habilitierte er sich für das Fach Kirchen- und Dogmenschichte, von 1984 an war er Dozent, ab 1988 außerordentlicher und seit 1990 ordentlicher Professor an der MLU. Der langjährige Domherr der Vereinigten Domstifter in Naumburg wurde 2002 emeritiert.

Erfasst sind in dieser Rubrik aktuelle Personalia, die der Redaktion bis Anfang März 2019 mitgeteilt wurden. Haben Sie auch Personalmeldungen für die kommende Ausgabe des Unimagazins? Dann schreiben Sie an: magazin@uni-halle.de.

Schlussstück

Das versetzte Geschenk

Von der Elbe an die Saale: Das Magdeburger Geschenk hat heute seinen Platz auf dem Weinberg Campus der halleschen Universität. Foto: Markus Scholz

Auf dem Universitäts-Campus Halle ist allerlei Erstaunliches, Spannendes und Seltsames zu finden. Die letzte Seite des Magazins ist den Mythen und Schätzen, Kuriositäten und Unikaten der Universität Halle gewidmet.

Sie sind etwa anderthalb Meter groß und mit bunten Schriftzeichen bedeckt: Zwei auf einem Podest stehende Halbkugeln zieren den Weinberg Campus der Universität. Doch was stellen sie dar? Zwei riesige Klangkörper oder moderne Sitzgelegenheiten für studentische Pausen jedenfalls nicht. Vielmehr haben sie etwas mit einem anfangs nicht so recht gewürdigten Geschenk und der leidenschaftlichen Rivalität zweier Städte zu tun.

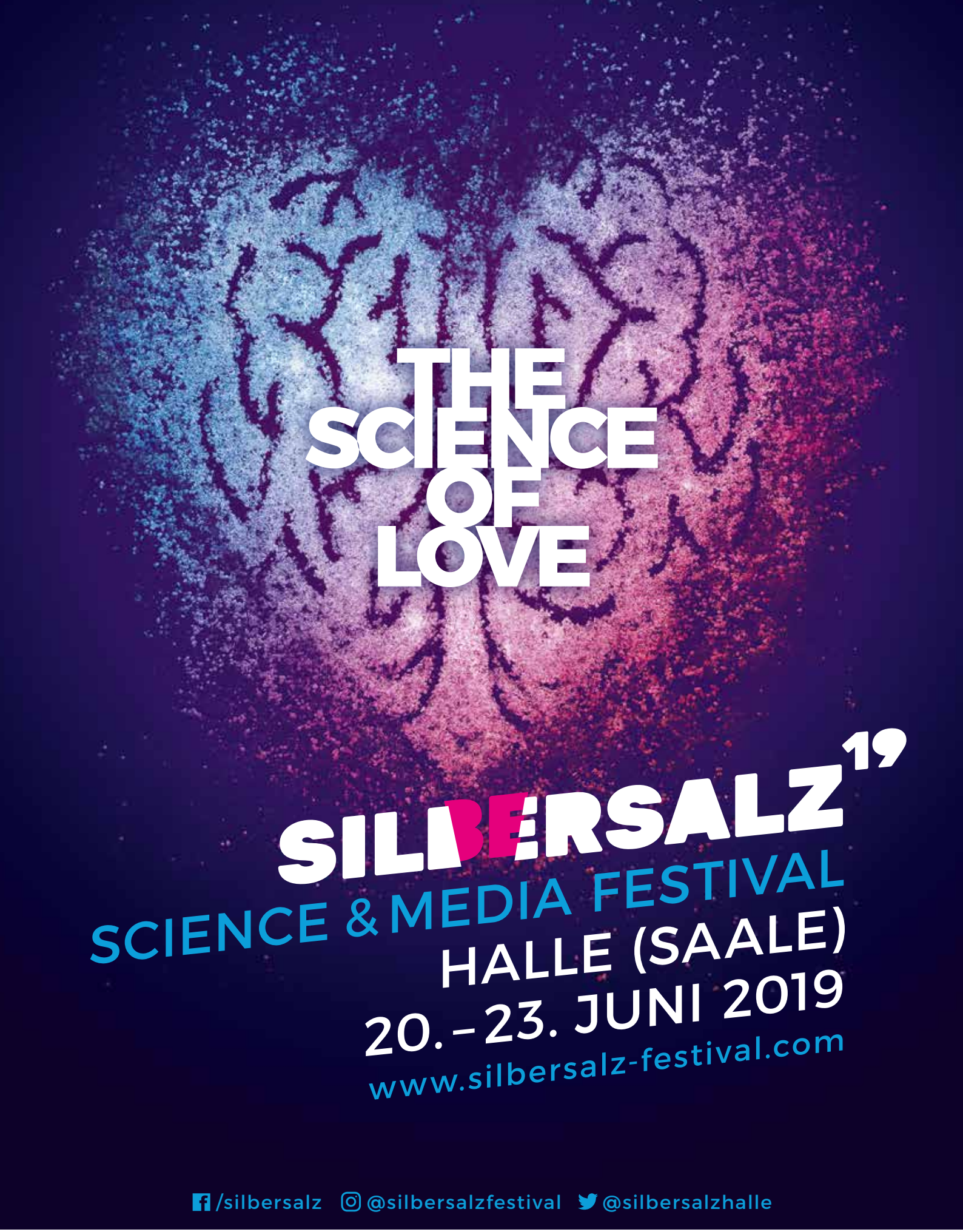
Die Antwort auf die Frage, was sie zeigen, findet man etwa 75 Kilometer Luftlinie nördlich von Halle: In Magdeburg wurde 1602 der Physiker Otto von Guericke geboren. Der Naturforscher ist vor allem für seine Experimente zum Luftdruck und Vakuum bekannt. Er legte zwei Halbkugeln zu einer Kugel zusammen, aus der er die Luft pumpte. Der Luftdruck, der von außen auf die Hälften wirkte, drückte sie so fest zusammen, dass sie sich nicht einmal mit bis zu 30 Pferden auseinanderziehen ließen. Erst als die Kugel wieder mit Luft gefüllt wurde, konnten die Hälften getrennt werden. Das Experiment führte er unter anderem in Magdeburg durch.

2006 feierte die Stadt Halle ihr 1.200-jähriges Jubiläum. Aus diesem Anlass schenkten ihr die Magdeburger eine künstlerische Nachbildung von Guerickes Halbkugeln. Unter den Hallensern allerdings konnten, sagen wir mal, nicht alle ihre Meinung zu dem Geschenk so ganz angemessen ausdrücken. An ihrem ersten Standort am Riebeckplatz wurde die Plastik immer wieder beschädigt. Daraufhin wurde sie abgebaut. Fast vier Jahre brauchten die Hallenser, um einen neuen Platz für die Halbkugeln zu finden. Doch wie sagt man so schön? Gut Ding will Weile haben. Und so landeten sie 2010 schließlich auf dem naturwissenschaftlichen Campus der Universität.

An ihrem heutigen Standort wurden sie auf Initiative von Prof. Dr. Peter Wycisk, damals Dekan der Naturwissenschaftlichen Fakultät III, aufgestellt. „Ich fand die Idee von den Halbkugeln als Symbol eines naturwissenschaftlichen Experiments gut“, erinnert er sich. „Mir ist es wichtig, dass man Kunst und Wissenschaft verbindet und in der Stadt sichtbar macht.“ Mit dem neuen Platz haben die Halbkugeln auch ein neues Gesicht erhalten. Sie zeigen nicht mehr die Malereien von Kindern, sondern Weisheiten der alten Griechen Hippokrates, Aischylos und Sophokles. Neu gestaltet wurde die Plastik von der halleschen Künstlerin Christiane Jung.

Aus gutem Grund sollte nun niemand mehr behaupten, Geschenke aus der Landeshauptstadt würden in Halle nicht gewürdigt: Auf dem Weinberg Campus stehen die Halbkugeln nämlich bis heute unversehrt. ■ Laura Krauel

Foto: MLU / Matthias Ritzmann



INITIATOREN

DOCUMENTARY CAMPUS

Robert Bosch Stiftung

FÖRDERER

hallesaale HÄNDELSTADT

mdm Mitteldeutsche Medienförderung

mdr

Medienanstalt Sachsen-Anhalt

SACHSEN-ANHALT

#moderndenken

Die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg ist einer der Partner des *SILBERSALZ* Festivals.

MARTIN-LUTHER-UNIVERSITÄT HALLE-WITTENBERG